



Biwöchlicher Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr. außerhalb incl.  
Post 2 Thlr. 11 1/4 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer  
fünfseitigen Seite in Zeitung 1 1/2 Sgr.

Erledigung: Herrenstraße Nr. 20. Außerhalb übernehmen alle Post-  
Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag  
einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 400. Morgen-Ausgabe.

Siebenundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Mittwoch, den 29. August 1866.

## Abonnement für September.

Der Abonnementspreis für diesen Monat beträgt in Breslau 22 1/2 Sgr., auswärts inklusive des Postzuschlags 1 Thlr. 3 1/4 Sgr.

Da die königl. Post-Expeditionen nur auf vollständige Quartale Bestellungen ausführen, so ersuchen wir Dicenjenigen, welche dieses neue Abonnement benutzen wollen, den Betrag von 1 Thlr. 3 1/4 Sgr. **Direct und franco an uns einzufinden**, wogegen wir die gewünschten Exemplare pünktlich der betreffenden Postanstalt zur Abholung überweisen werden.

Breslau, den 25. August 1866.

## Expedition der Breslauer Zeitung.

### E. Oder umgekehrt.

Ein in der Sonntagsnummer der Breslauer Zeitung enthaltener, wahrscheinlich von einem Leser des Blattes eingesandter Artikel bringt den Vorschlag, an Stelle eines geforderten deutschen und preußischen Parlaments ein durch Vertreter aus den norddeutschen Bundesstaaten verstärktes preußisches Abgeordnetenhaus zu setzen.

Die Redaktion hat sich mit dem Artikel nicht einverstanden erklärt, hat ihn aber veröffentlicht — wahrscheinlich in der Voraussetzung, daß nur die Discussion aller auf die Lösung bezüglichen vernünftigen Vorschläge zur Klarheit über eine Frage führen könne. Sie wird darum hoffentlich in der Zeitung auch den nachstehenden Abschluß Raum gönnen, die das gerade Gegenheil befürworten: nämlich den vollständigen Fortfall des preußischen Abgeordnetenhauses und Übertragung der Rechte desselben an das deutsche Parlament.

Das Nebeneinanderbestehen eines norddeutschen und eines preußischen Parlaments muß notwendig zu Kompetenz-Streitigkeiten und Beschuldigungen führen, die nicht dem Volke, sondern der Reaction zu Gute kommen. Die Besugnisse beider Parlamente sind nicht scharf abgegrenzt; welche Rechte aber auch dem deutschen Parlamente zugewiesen werden, sie können nur den Einzelparlamenten, also namentlich dem preußischen Volks-Hause, genommen werden. Wird dem deutschen Parlamente wirkliche Macht beigelegt, so sinkt unser Abgeordnetenhaus zur Ohnmacht herab; bleibt jenes auf die ihm im preußischen Reformprojekte eingeräumte Wirkungssphäre beschränkt, so fehlt ihm die Macht, den in den Einzelparlamenten repräsentirten centrifugalen Elementen zu widerstehen. Was wir auf der einen Seite an Volksrechten gewinnen, verlieren wir auf der anderen. Jeder Fortschritt des Constitutionalismus in dem einen parlamentarischen Körper wird durch das Gegengewicht in dem anderen neutralisiert.

Machtlose Parlamente werden leicht zu Werkzeugen der Regierungen oder gerathen auf den Abweg abstracter Doctrinen. Entweder gelingt es der Regierung, daß eine Parlament als Triumph gegen das andere auszuspielen, oder die theoretischen Ausschweifungen des einen treiben das andere zum freiwilligen Uebertritt in das Lager der Reaction. So wenig, wie die Japaner von ihrem Doppeltaiser, können wir von einem Doppelparlamente Segen ernten.

Das Jahr 1848 hat uns eine Lehre gegeben. Damals schlug sich das deutsche Parlament in dem Streite zwischen Nationalversammlung und Regierung in Preußen auf die Seite des Ministeriums Brandenburg. Es beging damit einen Vatermord, weil es die stärkste Quelle seiner Kraft verstopfen und der Reaction in Preußen die Wege bahnen half. Neue Bassermann und neue „Gestalten“ wären auch in Zukunft unvermeidlich.

Dazu kommt, daß eine strenge Abgrenzung der Kompetenzen zwischen beiden Parlamenten gar nicht möglich ist. Das Leben jeder Nation bildet eine Unzahl ineinander greifender Ringe, von denen keiner losgelöst werden kann, ohne die ganze Kette aufzulösen. Soll z. B. das Militärfestwesen dem Bundesparlamente überwiesen werden, so würde letzteres damit in eine Unzahl von Staats- und kommunalen Angelegenheiten eingreifen, die dem Reichtum des preußischen Landtages angehören. Wir nennen nur das Ausbeutungs- und Steuerwesen. Der Militäretat würde vom deutschen Parlamente festgestellt werden. Entweder müßte dann unser Abgeordnetenhaus ohne Prüfung die betreffenden Summen bewilligen, d. h. auf den wesentlichsten Theil seines Budgetrechtes verzichten; oder aber das Bundesparlament bestimmte über die Erhebung des entsprechenden Theiles der preußischen Staatsentnahmen. Dann hätten wir zwiesachles Steuerwesen mit immerwährenden Klagen wegen Uebergriffen von dieser oder jener Seite, mit einer Confusion, die sich kaum eine klare Phantasie ausmalen kann. Auch die Ueberweisung einer festen Einnahme an die Bundesbehörde ist nicht durchführbar. Denn die Militärfestwesen sind bald höher, bald geringer, der Ertrag der Steuern wechselt alljährlich. Bald könnte die Bundesbehörde so und so viele Millionen auf die hohe Kante legen, während vielleicht die Einzelstaaten ihre Bedürfnisse durch Anleihen aufbringen; bald müßte die Centralgewalt borgen und die Einzelstaaten schützen ihren Ueberfluss in den Staatschäften. Selbst beim besten Willen ließe sich ein außerordentlich umständlicher, compliciter und darum langamer Geschäftsgang nicht vermeiden. In Fällen von Differenzen aber könnten die Staatenparlamente versuchen, die Bundesbehörde auszuhungern.

Ferner hat die liberale Partei in Preußen ihre stärksten Kräfte in's preußische Abgeordnetenhaus gesandt. Wir haben nicht, wie die Engländer, zahlreiche unabhängige Männer, welche die Politik zu ihrem Lebensberufe machen; der Kreis, aus dem wir unsere Abgeordneten nehmen, ist eng — haben wir doch jetzt schon wiederholte Mängel an begabten Candidaten gehabt. Nicht weil es an Capacitäten, sondern weil diesen die Zeit und die unabhängige Stellung fehlt. Aus Preußen dürfen deshalb manche Mittelmäßigkeiten in's deutsche Parlament gewählt werden. Entweder geschieht in den kleinen norddeutschen Staaten daselbe, dann haben wir ein unfähiges Parlament. Oder die kleinstaatlichen Abgeordneten, als die begabteren, erhalten die Leitung des Parlaments in die Hand. Keine angenehme Alternative für uns.

Die Schwierigkeiten sind leicht zu lösen durch Verschmelzung beider constitutionellen Körper. Die Einberufung der kleinstaatlichen Abgeordneten in den preußischen Landtag würde in den kleinen Staaten auf den bestigten Widerstand stoßen, würde uns auch, wie die Redaktion zu dem früheren Artikel bereits bemerkte, Süddeutschland vollends entfremden. Der Vorwurf einer versuchten Vorherrschaft Deutschlands würde dann an Stärke gewinnen. Ganz anders, wenn der preußische

Landtag zu existiren aufhört und alle seine Rechte und Besugnisse auf das deutsche Parlament übertragen werden.

Vorher erhält dann eine wirkliche, verfassungsmäßig verbriezte Macht; es könnte allen Neaktionsversuchen von oben weit kräftiger widerstehen, als das preußische Parlament. Unseren durch den Verfassungskampf parlamentarisch erfahrenen Abgeordneten, unseren stärksten Kräften würde im deutschen Parlamente die Führung anheimfallen. Die speziell-preußischen Interessen gerieten nicht in Gefahr, weil unseren Abgeordneten eine Majorität von 4 zu 1 bleibt. Competenzstreitigkeiten, Benutzung eines Parlaments als Rammblock gegen das andre wären unmöglich. Die Stände der kleinen Staaten könnten nicht wagen, sich gegen das deutsche Abgeordnetenhaus aufzulehnen. Würden wir dabei unser Herrenhaus los — freilich eine eile Hoffnung! — so würden wir auch keine blutigen Thränen weinen.

Dieses Aufgehen, wenn nicht Preußen, so doch des preußischen Abgeordnetenhauses in Deutschland muß den Partikularismus im Süden entwischen und die heile Einleitung einer Einigung ganz Deutschlands werden. Es hätte aber auch den Vortheil, die von Preußen zu annectirenden Länder sofort unter parlamentarische Obhut zu stellen und vor dem einsährigen Absolutismus zu bewahren, mit dem Graf Bismarck sie beglücken will. Kein besserer Weg zur Amalgamation der alten und den neuen preußischen Provinzen.

Unsere Idee dürfte wenigstens der Erörterung wert sein. Wir haben sie hiermit in die Discussion geworfen.

### Breslau, 28. August

Die „Kreuzzeitung“ bringt heute eine sehr lahme Erwiderung auf den Angriff des „Staats-Anz.“ Sie hat gar „nicht die Absicht gehabt, die italienische Regierung anzugreifen“, sondern „ihre Artikel waren lediglich zur Verständigung über die preußische Politik geschrieben.“ Das fromme Blatt hat nicht die Absicht gehabt, die italienische Regierung anzugreifen; sondern es schrieb nur: „Biemont ist den Weg der Revolution gegangen: Karl Albert überfiel Österreich ohne Kriegserklärung, und sein Nachfolger Victor Emanuel überfiel, wieder ohne Kriegserklärung, bei Castelfidardo die päpstlichen, noch ungeordneten Truppen und vollbrachte die ruhmlose Eroberung von Gaeta.“ Das ist nach den Anschauungen des frommen Blattes natürlich kein Angriff auf den König von Italien, den treuen Bundesgenossen Sr. Maj. des Königs von Preußen. Doch weiter: „Labour, der Minister Victor Emanuels, im Bunde mit den Revolutionären durch ganz Italien, bestach die Minister und Generale der verbündeten Fürsten, und hegte die Unzufriedenen und Neuerungsstückigen in den Nachbarstaaten zu Treuubruck und Empörung.“ Wer wird das einen Angriff auf den Verbündeten Preußen, den König von Italien, nennen? Und dabei ist jedes Wort, das hier über Labour gesagt worden, eine offbare Lüge, die nur noch übertrifft wird durch die Frechheit, mit welcher die „Kreuz.“ in ihrem heutigen Artikel sagt: „Es wird Niemand einfallen zu behaupten, daß hier absichtlich die Unwahrheit gesagt wurde.“ Umgekehrt: es wird Niemand einfallen zu behaupten, daß die „Kreuz.“ absichtlich die Wahrheit gesagt hat; ist es einmal geschehen, so ist es unabkönnlich geschehen. „Im Innern Italiens — das steht der Feindseligkeit der gegen Italien gerichteten Artikel die Krone auf — herrscht die Brigandage, Aufruhr und Raub“ duldet; sie hat Recht, die „Kreuz.“; es ist kein Angriff, sondern nur eine wiederholte Lüge, und aus so offensären Lügen draucht sich keine Regierung etwas zu machen.

Der Bundestag ist nun endlich fälschlich ausgelöst; am 24. d. hat er in Augsburg seine letzte Sitzung gehabt. Ruhmlos wie er bestanden, so ruhmlos ist er untergegangen; nur aus Curiosität hat die Presse von seinen letzten Zugungen noch Notiz genommen; er ist förmlich zerbrockt. Wie in „Harden's Abschied“ ein Mutilant nach dem Andern mit den Noten und dem Instrumente unter dem Armee fortgeht, so die Bundestagsgesandten mit ihren Protokollen und Auschusshandbüchern, mit und ohne Instructionen; auch von den fremden Diplomaten habe sich Einer nach dem Andern entfernt — nur der spanische Gesandte war noch geblieben; zuletzt möchte aber auch ihm die „durchlauchtigste“ Versammlung sehr „spanisch“ vorkommen. Über die Neugestaltung Deutschlands sagt hr. v. Treitschke im neuesten Heft der „Preußischen Jahrbücher“:

Die Reise unserer politischen Einsicht muß sich zunächst darin beethägen, daß wir uns zu befreiden wissen und uns vorderhand mit einem Norddeutschen Bundesstaate begnügen. Es ist ein Irrthum, wenn so mancher warmherzige Mann im Süden uns Norddeutschen heute vorwirft, daß wir in beschränktem Uebermuhe dem Süden zutreffen: „Wir brauchen euch nicht.“ Wir brauchen euch wohl; ohne die Schwaben und Bayern bleibt der deutsche Staat ein Rumpf, das weiß jeder gute Kopf im Norden. Auch der Tadel, daß wir Deutschland zerreißen wollen, trifft uns nicht. Eine lebendige Gemeinschaft des geistigen und des wirtschaftlichen Lebensverband uns bisher mit dem Süden; diese Gemeinschaft, die in solcher Einigkeit zwischen uns und den Deutschen-Oesterreichern nicht bestand, soll und wird fortduern, trotz der begreiflichen Erbitterung, welche der Uebertritt des Südens zu unsern Feinden im Norden erregt hat. Politisch waren wir unverbunden. Der Deutsche Bund war nur ein Name, und eine Gemeinschaft, die nicht bestand, kann auch nicht zerissen werden.

Über Sachsen's Lage spricht sich der geistvolle Publizist in demselben Heft folgendermaßen aus:

Nicht ein Schimmer der Selbstkenntnis ist seit der Preisgebung des Landes in die Hostreise gedrunken. Als in Dresden einiges über die wahrscheinliche Auldehr des Königs verlautete, war das erste Geschäft der Börde, die Listen der Preußenfreunde zusammenzustellen, vornehmlich jener Beamten, welche unziemliche Freude über die Sieg in Böhmen geäußert haben. Wir erhalten diese Nachricht aus sicherer Hand und sind darauf gesetzt, daß die Organe der sächsischen Landes-Commission die Thatfahe ableugnen werden. Läßt man diesem durch uns durch servilen Beamtenthume frei Hand gegen jede Regel der deutschen Vaterlandsliebe, so wird eine solche Versumpfung des öffentlichen Geistes entstehen, daß wir uns nach der vaterlandslosen Gefinnung jener napoleonischen Tage wie nach einem Zeitalter patriarchalischen Unschuld zurückziehen möchten. Und solchen Zustand soll das unglückliche Land sich erlaufen durch schwere Opfer, durch die Zahlung der Kriegsfothen! Aber zu tief ist der Schlummer, der seit dem Sieberansche des Mai 1849 auf den Geistern lastet. Die Menge wiegt sich noch in der Hoffnung, daß das alte Stillsein unter der souveränen Krone wiederkehren möge. Wir befehlern mit, ob das Haus Wettin auf die Bedingungen eingehen wird, von welchen Preußen nicht ablassen kann. Dann würde jetzt geschehen, was sonst nach einigen Jahren voll verdecklicher Reibungen doch erfolgen muß. Keins der occupied Länder wird, wenn der Würfel einmal gefallen, schneller mit den alten preußischen Provinzen verschmelzen, als das Königreich Sachsen. In dem schmiegamen Wesen des oberägyptischen Stammes liegt zugleich eine unverwüstliche elastische Kraft, eine seltene Fähigkeit, sich in neue Verhältnisse zu schicken.

Aus Sachsen selbst bringt das Heft noch einen Artikel, der in folgender Weise beginnt:

In mehreren Adressen hatten die verständigen Leipziger die sächsische Regierung um Neutralität gebeten, und ähnliche Kundgebungen waren aus Hauptorten des internen Erzeugers erolgt. Aber was verstanden viele Stadträte und Kaufleute von hoher Politik, und welches Recht hatten sie, sich hineinzu mischen in den Streit der Herren von Gottes Gnaden? Der Landtag war dann zusammengetreten, eine Versammlung von mattheim Putschtag und beschranktestem Horizont, und in der zweiten Kammer hatte eine gelinde, halb wollende, halb nicht wollende, eben so unklare als un männliche Opposition unter allerlei vulgär-liberalen Betreuungen ihrer sächsischen Loyaltät, unter allerlei vulgär-liberalen Betreuungen vor Bismarck und dem Junkerthum, eine Art charakterlosen Verlust gemacht, den leipziger Standpunkt einzunehmen. Das Endegebiß war gewesen, daß ihr zweiteiliges Fragen von der Regierung eine zweideutige Antwort erhielt, mit welcher die Herren, der Weisheit und Weisheit in der pillnizer Sommerresidenz vertraut, zum Theil vielleicht getäuscht sein wollten, jedenfalls schroffer Action abgeneigt, nach Bewilligung der verlangten Gelder leidlich vergnügt nach Hause reisten.

Das sind die Artikel, welche die dresdener Hostreise so erbitterten, das sie sich selbst in den Familienkreis drängten und den greisen Vater des Herrn v. Treitschke zwangen, die bekannte Erklärung gegen den Sohn zu unterschreiben.

Über den Stand der zwischen Italien und Österreich stattfindenden Friedensverhandlungen liegen keine näheren Mitteilungen vor. Die „Italie“ glaubt indeß zu wissen, daß Österreich eine aufrichtige Versöhnlichkeit zeige. — Hinsichtlich der römischen Frage, welche jetzt wieder mehr in den Vordergrund tritt, lauten die Nachrichten widerprechend. Die „Opinione“, das Organ für das gesamte italienische Ministerium, meint, daß die Basis für eine Aussöhnung den Ansprüchen des päpstlichen Hofes und gleichzeitig den Rechten Italiens genügen müsse. Eine derartige Basis möchte aber bei der gegenwärtigen Situation der beiden Theile schwer aufzustellen sein. „Obwohl man sich“, fährt sie fort, „in Rom endlich davon überzeugt halten wird, daß die Franzosen nach den Bestimmungen der September-Convention abmarschieren werden, so glauben wir dennoch, daß die Ausführung des Abmarsches erst geschehen sein muß, damit die päpstliche Regierung die wahre Situation, sowohl den Römern als Italien und Europa gegenüber, begreife. Jetzt wären die Negotiationen verfehlt. Wenn man dieſelben eifrig beginnen wollte, würde man Gefahr laufen, sie in einer günstigen Stunde unfruchtbare zu machen.“

Dem „Wanderer“ gehen über die Politik des päpstlichen Hofes interessante Ausschlässe zu, welche namentlich über das persönliche Verhältnis des Papstes zu den Parteien Licht verbreiten. „Zwei Einflüsse“, — so meldet man ihm, — erhielten sich bis in die letzten Tage im Vatican beharrlich die Waage: jene, die den hereinbrechenden Ereignissen gegenüber zur Flucht rath und auf den Einfall gerathen ist, die alte Würde eines römischen Patriciers und Vicars der Kirche für den Kaiser der Franzosen in Vorschlag zu bringen, um diesen — er mag nun die ihm zugesetzte Würde annehmen oder ablehnen, — in eine Falle zu locken; und eine zweite exklusiv französische Partei, an deren Spitze der Cardinal de Pietro steht und welche eine aufrichtige, dauernde Versöhnung mit Victor Emanuel und Jung-Italien anstrebt. Letztere hängt an den liberalen Reminiszenzen des Papstes selbst an und sucht dem Letzteren besonders darzuthun, daß während Österreichs Einflusses gebrochen sei und nichts mehr hoffen lasse, Frankreich, welches so viele Proben einer verlässlichen Freundschaft gegeben habe, nur in dem Falle einer Versöhnung mit Victor Emanuel auch nach dem Abzuge aus Rom zu dem Vatican stehe werde. Diesen Rathschlägen soll Pius IX. in letzter Zeit auch geneigtes Gehör geschenkt haben. Anderen Nachrichten zufolge würde dagegen die Politik des non possumus noch immer Oberwasser haben, und die Rücksicht für die weltliche Macht des Papstes würde noch immer alle übrigen Erwägungen in den Hintergrund drängen.

Unter den Kundgebungen der französischen Presse über die von Frankreich in Anspruch genommenen Compensationen ist der unter „Paris“ mitgetheilte Artikel des „Journal des Débats“ jedenfalls eine der bemerkenswertesten und es wäre höchst interessant zu wissen, von wem dieser Artikel inspirirt wurde. Während die einen, ohne sich durch den Umstand beirren zu lassen, daß wenigstens Manches darin dem Grafen Bismarck nicht angenehm sein kann, der preußischen Botschaft eine gewisse Mitwirkung zuschreiben, glauben die Anderen die Inspiration des französischen Gouvernements zu erkennen. Dem sei indeß wie ihm wolle; wenn es einerseits gewiß ist, daß vor der Hand ein Conflict nicht zu befürchten ist, so kann man andererseits davon überzeugt sein, daß es dem Kaiser nicht am Willen fehlt, späterhin irgend etwas gegen Preußen zu unternehmen. Von nicht minderem Interesse sind die Bemerkungen, welche der „Constitutionnel“ über die preußischen Annexionen macht.

„Die Polemik über die preußischen Annexionen“ — sagt der selbe namentlich — „beschäftigt noch immer die auswärtige Presse. Verschiedene Journales geben Erklärungen über das Annexionsverfahren des Berliner Cabinets, das, ohne die Bedürfnisse zu befragen, vier selbständige Staaten der preußischen Monarchie einverlebt hat. Die einen suchen zu Rechtfertigung Preußens darzuthun, daß dasselbe nur von dem mit dem neuen Rechte unvereinbaren Kriegsrecht Gebrauch gemacht hat, das über die Völker ohne deren Zustimmung zu verüben verbietet. Andere Presseorgane erwidern darauf, daß zunächst das Eroberungsrecht in keinem Falle von Seiten eines deutschen Staates gegen andere deutsche Staaten in Anwendung gebracht werden kann. Wenn es außerdem wahr ist, wie man in Berlin behauptet, daß Preußen den Krieg gegen die Souveräne und nicht gegen die Wünsche dieser letzteren zu befragen. Wenn endlich der Zweck des Krieges nicht im Ländereimerb, sondern in Gründung eines Nordbundes bestand, so konnte der Sieger zur Allianz mit ihm zwingen und dabei die Unabhängigkeit dieser Staaten bestehen lassen. Auf diese Weise war die Aufgabe der gleichzeitigen Anwendung des Kriegs- und des Völkerschlags gelöst.“

Unter den englischen Blättern ist der „Globe“ das erste, welches die Nachricht von der Unterzeichnung des prager Friedens commentirt. Derselbe kann sich der Bemerkung nicht enthalten, daß, wenigstens auf einen längeren Zeitraum, eine Art Trias in Deutschland hergestellt sei: Norddeutschland, Süddeutschland und Deutsch-Oesterreich. Wenn kein Krieg den Prozeß unterbreche, werde höchstlich die Verschmelzung des Südens mit dem Norden leicht und nicht zu langsam vor sich gehen. Er erkennt es als ein Unterfangen des Friedens und als eine Sicherheit für den Rhein an, daß Mainz eine preußische Besatzung erhält, bedauert das „ungläubliche“ Sachsen, weil es, anstatt preußisch, nur ein Pfahl im Fleische Preußens werden soll, und sagt zum Schlus: „Preußens That ist nicht eigentlich Eroberung. Es ist nur ein neuer Schritt auf der Bahn zu der vom deutschen Volke so lange ersehnten Einigung. Es ist ein großer, ein entscheidender Schritt, aber es kann noch lange dauern, ehe ein ganzes majestätisches Deutschland entstanden ist.“ Wie der „Morning Advertiser“ zu bemerken glaubt, trägt sich der Kaiser Napoleon mit der Idee, Bismarck's Politik — nachzuahmen und vermittelst einer Art Staatenbundes die Schweiz, Belgien und Italien in Basallen Frankreichs zu verwandeln. Die Beweise für die Richtigkeit seiner Entdeckung bleibt der „Morning Advertiser“ schuldig.

Die Vorgänge auf Candia und die damit zusammenhängende Bewegung in den griechischen Ländern gewinnen ein immer beunruhigendes Interesse. Nach den neuesten, bis zum 18. d. reichenden Nachrichten hat der König von Griechenland erklärt, nicht teilnahmloser Zuschauer der Lage bleiben zu können, in welcher sich die griechische Bevölkerung auf Candia befindet. Dem General Kalergis ist von den insurgenzten Candioten die Führerchaft angeboten worden, doch hat der König ihm die Ermächtigung zur Übernahme derselben nicht ertheilt. Auf Candia sind die Aufständischen übrigens mit einer Macht von 25.000 Bewaffneten auf den Beinen und haben wichtige Plätze inne. Auch ist es daselbst bereits zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen den türkischen Truppen und den Insurgenten gekommen, und die Pforte hat Ismail-Pacha die 5000 Mann egyptischer Truppen geschickt, die früher gegen die Donaufürstenthümer bestimmt waren. Unter den Candioten selbst wählt die Begeisterung für den Unabhängigkeitskampf. Sie haben sich für die Einverleibung in Griechenland ausgesprochen, und Alles eilt zu den Waffen. Bei dieser Lage der Dinge erscheint es natürlich noch von besonderer Wichtigkeit, daß auch die Gährung in Serbien und Montenegro stets stärker wird, und daß man auch im Libanon neuen Ruhestörungen entgegneht.

## Preußen.

○ Berlin, 27. Aug. [Bündnis mit Mecklenburg.—Friede mit Österreich.—Die Nebenregierung in Kiel.—Das deutsche Parlament.] Die „A. A. A.“ läßt sich aus Berlin melden, der norddeutsche Bund werde nicht zu Stande kommen, weil die beiden Mecklenburg den Vertrag mit Preußen nicht unterzeichneten wollten unter dem Vorwande, die landständische Verfassung ihrer Staaten verbote es; aber Mecklenburg hat unterzeichnet, eben so wie alle eingeladenen Regierungen, mit Ausnahme Oldenburgs, dessen Beitritt aber in kürzester Frist zu erwarten steht. — Der Friedensvertrag mit Österreich ist nur eine Umschreibung der Präliminarien, enthält aber noch einen Artikel, welcher eine Revision der bestehenden Handels- und Zollverträge zwischen Preußen resp. Preußen und dem Zollverein einerseits und Österreich andererseits vorbehält und soll bis dahin der frühere Vertrag mit Monatlicher Ablösung fortbestehen, wie mit den übrigen Staaten in Bezug auf den Zollverein ausgemacht ist. Der Austausch der Ratifikationen und die Räumung des occupied österreichischen Gebietes von Seiten Preußens soll so viel als möglich beschleunigt werden, was natürlich im Wunsche der österreichischen Regierung liegt, zumal Böhmen so ziemlich ein halbes Jahr hindurch der Schauplatz des Krieges und Durchgangsort der Truppen beider kriegsführenden Parteien und dadurch sehr in Anspruch genommen war, und Preußen kommt diesem Wunsche bereitwillig entgegen. Die preußische Transport-Kommission, aus Offizieren des Generalstabes, Beamten der Militärverwaltung und Beamten des Handelsministeriums bestehend, ist schon am Sonnabend von hier abgegangen, um den Rückmarsch der preußischen Truppen zu regeln. Wie man hört, ist auch die Verlegung des General-Gouvernements von Prag nach Teplice angeordnet und wahrscheinlich in diesem Augenblick schon ausgeführt; eine Anzeige davon ist allerdings noch nicht hier. — Ost ist es von der augustenburgischen Presse bestritten worden, daß zu Kiel eine Nebenregierung bestehe; jetzt hat man die Beweise dafür. Noch im Monat Mai und Juni d. J. hat in Kiel ein herzogliches Militär-Departement bestanden, es ist eine beklagbare Abschrift einer Verfügung vom Juni d. J., unterzeichnet vom Oberst du Plat, gefunden worden, durch welche einem Kaufmann in Neu-Münster mitgetheilt wird, daß die bei ihm für das herzogliche Militär-Departement lagernden Effekten nach Hamburg verkauft seien. Auch ziemlich beträchtlichen militärischen Vorräthen ist man auf die Spur gekommen; in Kiel hat man 200 Stück verschiedener Militärtüche, 1600 fertige Uniformen, 1500 Militärmützen, über 250 Stück verschiedenes Leinen gefunden, in Neu-Münster für 2000 Mann Tüche zu Mänteln und Hosen, in Altona Tüche für 1500 Mann, in Hamburg 2000 Percussionsgewehre und 200 Reitgeschirre, in Braunschweig eine Batterie von 6 Geschützen und in Baden eine andere von 8 Geschützen; zum Theil sind diese Vorräthe mit Beschlag belegt. — Die Regierung geht damit um, die Aufhebung des Salzmonopols durch ein dem Land-

tage vorzulegendes Gesetz zu veranlassen; für eingehendes Salz soll ein Zoll erhoben werden. — Die Frage, nach dem Wann und Wo des Zusammentritts des norddeutschen Parlamentes wird jetzt häufig aufgeworfen. Wir können in der Beziehung mittheilen, daß über den Zeitpunkt noch gar nichts feststeht, daß aber die Regierung die Absicht hat, ihn so sehr als möglich zu beschleunigen, und sind die nächsten Monate schon für die Ausschreibung der Wahlen in Aussicht genommen, aber natürlich müssen erst alle Vorbereitungen getroffen werden und ist deshalb der Termin nicht zu bestimmen. Als Ort der Versammlung wird ohne jeden Zweifel Berlin genommen werden, der nothwendige und fortwährende Verkehr zwischen dem Parlamente und den Centralbehörden macht dies zu einer unumgänglichen Forderung, daß noch keine Lokalität dafür bezeichnet werden kann, ist kein Hindernis, eine solche wird sich wohl dafür finden lassen. Man hat auch schon daran gedacht, falls ein geeignetes Staatsgebäude nicht zu beschaffen sein sollte, daß Kroll'sche Hof mit dazu zu verwenden, was auch bereits dazu angeboten ist; an das Victoria-Theater wird aber sicher nicht gedacht. [Diplomatische Beschwerde gegen Russland] Es ist gegenwärtig, wie die „Köln. Bl.“ mittheilt, von dem Ministerium des Auswärtigen eine Genehmigungs-Forderung bei der russischen Regierung anhängig gemacht worden, welche auch für Reihende nach dem russischen Polen von großem Interesse ist. Ein junger Graf, preußischer Staatsangehöriger polnischer Nationalität, reiste gegen Ende des vorigen Monats mit einer Postkarte aus dem Kreise Adelau nach Kalisch. In Szczypiono wurde er, nach Ansicht der Polakten, für verdächtig erklärt und unter polnischer Bedeutung nach Kalisch gebracht. Dort erklärte der Gouverneur, daß er verhaftet sei, ins Gefängnis wandern und sein weiteres Schicksal aus Warschau erwarten müsse. Die preußischen Behörden thaten, als ihnen diese Willkürmaßregel bekannt wurde, alles Mögliche, den ihnen als unbedächtig bekannten Grafen zu befreien, und beschleunigten ausdrücklich seine Unbedächtigkeit. Alles vergeblich, da der Gouverneur erklärte, ohne Weisungen aus Warschau nichts gewähren zu können. So viel wurde jedoch durch Vermittelung erreicht, daß der Graf auf freien Fuß die Entscheidung abwarten durfte. Nach drei Wochen wurde er, laut Weisung aus Warschau, ganz frei gegeben. Auf die Darstellung des Sachverhaltes ist nun die diplomatische Beschwerde eingeleitet worden.

[Der zwischen Baden und Preußen abgeschlossene Friedensvertrag] wird von der „Karl. Bl.“ veröffentlicht. Der Inhalt desselben stimmt mit dem vorläufigen Vertrage überein, nur daß die Kriegsentschädigung auf 6 Mill. Gulden festgestellt ist.

## Deutschland.

Frankfurt, 24. Aug. [Bundeshinterlassenschaft.] Zu dem hier beständigen Bundes-Vermögen gehören nach der „Köln. Bl.“ auch noch Gegenstände, welche aus der Zeit der deutschen National-Versammlung herrühren; so deren aus freiwilligen Beiträgen entstandene Bibliothek, welche das norddeutsche Parlament nutzbar machen könnte, und verschiedene Mōblements, welche für die Reichs-Ministerien angeschafft worden. Ob auch noch dasjenige des Reichsverwesers vorhanden ist, wissen wir nicht. Was die bei dem Bankhaus M. A. von Rothchild und Söhne verziertlich angelegten gewesenen Bundesfonds betrifft (sie betragen am 1. Januar d. J. 6,419,090 Gulden), so dürften dieselben in den Händen des Rumpf-Bundestages, der dieselben bekanntlich nach Preußens Austritt erhoben hat, so ziemlich zusammengeschrumpft sein — man spricht von noch vorhandenen 1½ Millionen in der Bundeskasse.

Frankfurt, 25. Aug. [Die auswärtige Vertretung.] Da mit der Einverleibung unseres kleinen Staats die auswärtige Vertretung auf Preußen übergeht, so wird die Notiz nicht ohne Interesse sein, daß Frankreich 30 Consuln einschließlich eines Ministerresidenten als Vertreter seiner Handelsinteressen hat, nämlich in Belgien 3, Frankreich 6, Großbritannien 2, Mexico 1, Niederlande 1, Österreich 1, Russland 6, Sachsen 1, Schweden und Norwegen 1, Italien 1 und Amerika 6. — Von heute an ist die Polizeistunde von 10 auf 11 Uhr ausgedehnt worden. Der Redakteur des „Volkfreund“, Herr Hadermann, der bei dem Einmarsch der Preußen flüchtig wurde, ist wieder hierher zurückgekommen. (H. N.)

Mainz, 24. Aug. [Zur Besetzung von Mainz.] die den bisherigen Angaben zufolge am 26. d. erfolgen sollte, sind Truppen der Division Goeben bestimmt. Dem „Fr. J.“ zufolge waren schon am 24. Quartiermäher vom 36. Regiment eingetroffen, eben so preußische Beamte zur Organisation des Verpflegungswesens. Aus Koblenz wur-

## G. Damals und heute.

Wir bringen unsern Lesern einiges aus einer soeben zum Besten verwundeter preußischer Soldaten erschienenen Schrift: Militaria aus Königs Friedrichs des Großen Zeit. Bearbeitet von Ernst Graf zur Lippe, königl. preuß. Rittmeister a. D. (Berlin, Druck und Verlag von C. S. Müller und Sohn.)

Der große König sah öfters den Capitän und Armee-Adjutanten Kügel (geb. 1755) bei sich und erlaubte ihm ab und zu, in der Geschichte des siebenjährigen Krieges zu lesen, die damals noch nicht gedruckt war, jetzt in den verschiedenen Ausgaben der Werke des königlichen Schriftstellers uns vorliegt. Mehrmals erschien der König und sah Kügel mißtrauisch über die Schultern; denn er hatte ihm streng verboten, Auszüge zu machen. In einer dieser Lestunden sah er dem Adjutanten gegenüber und sprach: „Denke Er nicht, daß ich immer so ruhig gesessen und gerufen habe: Ehre komme her! hier liegt der König von Preußen! Nein, sieht Er wohl, ich habe mir den Wind um die Nase wehen lassen.“ Nun, auch unser jetzt regierender König hat nicht die Ehre, wie sie das Schlachtfeld darbietet, sich nach Berlin gerufen, auch er hat sich im heißen Kampf seines großen Ahnherrn würdig erwiesen, während Österreichs Kaiser der Ehre barre, die ihm seine Füsilier-Brüder hinschicken sollten, und andere deutsche Fürsten sie auf schwachwilliger Flucht an der Seite der ihren Ländern entrissnen Kassen zu finden hofften.

In den Reglementen von 1743 steht, daß jeder Soldat der Armee Friedrichs des Großen den Feldmarschallstab in der Patronatstrafe trage. Ein Armeemeefeld vom 5. Februar 1778 enthielt folgendes: „Sollen sich man (unter) den Unteroßjägers, welche so hervorhun, daß sie sich sehr distinguiren, so sollen sie nicht allein Oßjäger werden, sondern auch eines Adelspatenten sich verdient machen.“ Und es geschah also. Robidick, der Sohn eines Feldwebels, wurde (1779) Generalmajor und Chef des Grenadier-Bataillons; er starb 1793 als General der Infanterie. Der Tambour Tobias Kümpel starb 1804 zu Potsdam als adeliger Generalmajor in Gnadengefängnis. Im Jahre 1803 erhielt er noch das vom Prinzen Heinrich ausgeführte Legat von 2000 Thaler; es war für denjenigen Offizier bestimmt, welcher 1762 den Mülverberg mitgemacht und in der Schlacht bei Freyberg mitgesiegt habe. Kümpel war damals Jägerkapitän im v. Kleist'schen Freicorps gewesen. David Kraul (geb. zu Magdeburg 1694) diente seit 1716 als Musketier im Regiment Beben. Am 14. Sep. 1744 war er bei Ertürmung des Biskaberges vor Prag der Erste auf der Schanze. Nachdem er seine Patronen verschossen, vertheidigte er sich so lange mit dem Seitengewehr, bis seine Cameraden die Redoute erobereten. Er wurde unter dem Namen von Böslberg geadelt, ansehnlich bestent und zum Lieutenant des Grenadier-Bataillons von Bösl ernannt. 1748 versetzte man ihn wegen habituellen Durstes in der Friedensgarnison Treuenbrienen zum Garnisonbataillon Lamotte nach Geldern; doch wurde er immer lieberlicher und schlechter, und deshalb auf der Wache einzogt. Er starb als Lieutenant a. D. Ernst Ludwig von Götz war bürgerlicher Abkunft und im Jahre 1740 Commandeur eines Grenadier-Bataillons. Bei der Einnahme von Glogau erhielt er den Orden pour le mérite und eine wessalische Bräbende. In der Schlacht bei Mollwitz wurde er am Kopfe verwundet; allein er wankte nicht, und erhielt für solche Ausdauer eine Gehaltsumlage von 300 Thlr. ferner eine der vier goldenen Medaillen, welche der König auf die erste siegreiche Schlacht hatte prägen lassen. Nach der Schlacht von Chotusitz wurde er zum Obersten ernannt. Er starb 48 Jahre alt als Generalmajor. Ein gewisser Buchholz war wegen seiner Leibeslänge von 5 Fuß 10 Zoll in das Militär gepreßt worden, und diente 25 Jahre bei dem Regiment des Kronprinzen als Unteroßjäger und Feldwebel. Bei Mollwitz machte ihn eine Kugel zum Invaliden, und nun ernannte ihn der König zum Hofstaats-Rentmeister, Kriegs- und Domänenrat, sowie zum Drostier mit einer Dienstwohnung im königl. Schloß. Viele Millionen gingen durch den ehrlichen Mannes Hände.

Für die Mannschaften gab es keine Tapferkeits-Decoration.

Erst Friedrich Wilhelm II. stiftete 1793 eine Militärverbünd-Medaille. Dagegen zahlte Friedrich der Große je nach Stand der Kriegskräfte und nach der Schwierigkeit der Waffenthat bis zu 300 Thlr. für eine eroberte Kanone, für eine eroberte Fahne bis zu 50 Thlr. Das Dragoner-Regiment von Krookow machte in der Schlacht bei Liegnitz 1000 Gefangene und eroberte 12 Kanonen, 3 Fahnen und 2 Standarten, verlor aber eine. Es erhielt ein Geschenk von 1000 Thlr. Das Dragoner-Regiment Württemberg erhielt 1748 eine „ahnähnliche“ Summe wegen seines tapferen Verhaltens in der Action bei Jägerndorf am 22. Mai 1745. Ähnliche Geschenke wurden anderen Regimentern zu Theil. Nach schwierigen Affären im siebenjährigen Kriege erhielten die Mannschaften ab und zu „als Marque der Zufriedenheit“ ein Ehrengeisen von 4 bis 8 Groschen auch mehr „zu einiger Erfülltheit“. Nach dem Siege bei Liegnitz gab der König seinem Heeresheile Geld, Tabak und Extrabüttien. Der Commandant von Breslau, Lauenzen, muhte auf des Königs Befehl vierzig Pfund Bier, Branntwein u. s. w. auf Karren zufahren lassen.

Unablässige Sorge der König für die Franken und verwundeten Soldaten. Um der Armee tüchtige „Feldschwartz“ zu verschaffen, schickte er Militärärzte nach Paris; sie sollten sich dort in der Chirurgie vervollkommen. Das 1724 gestiftete collegium medico-chirurgicum erweiterte er; der Leibarzt Cothenicus wurde 1750 dem gesammten Militär-Medicalinstanz vorgesetzt und erwarb sich um dasselbe große Verdienste. Am 6. März 1745 erließ der König eine missbilligende Orde an den schlesischen Minister Grafen Münnich wegen des „harten, lieblosen und unüberlegten“ Verfahrens der Civilbediensteten in Schlesien gegen die fränkischen Soldaten, welchen man nicht ohne Sr. Majestät befahl. Drei Ordre Beeten beschaffen zu dürfen vermeint habe, so daß man die „armen, unglücklichen Franken“ auf spärlich zugemessenem Stroh liegen und „sieber crepirn“ lasse; dies sei eine „cruanante“.

Er befahl die Beschaffung des Nothwendigen ernstlich und drohte mit seiner Ungnade, wenn er bei seiner bevorstehenden Anwesenheit in Schlesien über Bernachlässigung der erkrankten Vaterlandsverteidiger Klagen vernehmen würde. Nach der Schlacht bei Prag gab der König eine bedeutende Summe für die Lazarthei her, und war ungeheuerlich, daß man ihm nicht früher Bericht des Bedarfs Kunde gegeben habe. Nach derselben Schlacht wurden laut Bericht des General-Intendanten der Armee „Höchster Intention gemäß“ die transportfähigen Verwundeten über Leiterwagen nach Dresden gebracht. Bei jedem Transport befanden sich die erforderlichen Feldschwartz „zur Soignierung der Franken.“ Als die preußische Belagerungsarmee nach der tolliner Schlacht von Prag abzog, traf man für Unterlöninen und Behandlung der nicht transportablen Kranken in Prag ein besonderes Abkommen. Ein mit Frankreich am 7. September 1759 abgeschlossener Vertrag sicherte die Pflege der beiderseitigen Verwundeten. Die erwachsenen Kosten sollte eine Kriegsmacht der andern berechnen. Den Bleistiften könne man von den Generälen legitimirt Arzte und Diener senden. Alle Verwundeten, gleichviel ob Kriegsgefangene oder nicht, erhalten freies Geleit zur Rückkehr; die Kriegsgefangenen dürfen jedoch erst nach erfolgter Ausweichung wieder die Waffen ergreifen. In den Feldspitälern liegende Soldaten werden nicht zu Gefangenen gemacht, eben so wenig die Feldpriester, die Arzte, Apotheker, Krankenwärter und Kriegscommisäre. Man sieht hier also schon das angestrebt, was die generale Vereinbarung in unfern Tagen in größtem Umfange erreichte. Blieb der König Herr des Schlachtfeldes, so verloren seine Arzte Freunde und Feinde. Die großen Summen, welche der König während seiner Kriege anwies, um die Franken und Bleistiften gut verorgt zu seien, gab er bereitwilligst her. Im Jahre 1759 führte er nach dem Vorbild der französischen Ambulancen liegende Hospitaler ein, die bei einer Schlacht die erste Hilfe zu gewähren hatten. Außerdem gab es zeitweise Hilfskrauterei und ständig Hauptpfleger; letztere befanden sich in Breslau, Dresden, Frankfurt, Glogau, Magdeburg, Stettin und Torgau. Das Munitions- und Brot-Zubehör, die Chaisen und Handpferde der Offiziere und selbst des Königs wurden zum Transport der Verwundeten verwandt. Ab und zu gab der König selbst

den, wie die dortige Zeitung meldet, alle bei Ausbruch des Krieges dorthin geschafften Acten wieder nach Mainz zurück gebracht. Zum Gouverneur der Festung ist angeblich Prinz Waldemar von Holstein ernannt. Der Abzug der noch hier stehenden bayerischen und österreichischen Truppen wird vor dem Einmarsch der preußischen erwartet, dagegen wird die kurhessische Armeedivision und eben so der durch Beurlaubungen schon sehr reducire Rest Nassauer vorläufig noch hier verbleiben. Mit der Aufhebung des Belagerungszustandes ist auch das an dem „Platz-Commando der Bundesfestung Mainz“ angebrachte Schild mit dieser Inschrift beseitigt, dagegen harren noch einige an den Thoren befindliche, im Auftrag des Bundestags im Jahre 1848 hergestellten Wappenschilder mit der Aufschrift: „Deutscher Bund“, ihrer Beseitigung.

Kassel, 23. Juli. [Entwurf.] Die „Hess. M.-Bl.“ schreibt: Wie man hört, wird ein Ausschuss der hier anwesenden Mitglieder der Ständesversammlung eine Art von Verfassungstatut für die bis zur eigentlichen Verschmelzung des Landes mit Preußen ins Auge gefaßte Übergangsperiode ausarbeiten, um über Bildung einer nationalen Partei zu berathen. Gestern Abend wurde über Aufstellung eines Programms gesprochen, doch vertagte man die Beschlusssatzung darüber auf nächste Woche, da man der allgemeinen Landesversammlung nicht vorgreifen wollte.

Dresden, 25. August. [Nationale Partei.] In demselben Streben, welches die Berufung der allgemeinen Landesversammlung für morgen veranlaßt hat, haben sich hier verschiedene Gesinnungsgenossen mehrmals zusammengefunden, um über Bildung einer nationalen Partei zu berathen. Gestern Abend wurde über Aufstellung eines Programms gesprochen, doch vertagte man die Beschlusssatzung darüber auf nächste Woche, da man der allgemeinen Landesversammlung nicht vorgreifen wollte.

Leipzig, 27. Aug. [Die Landesversammlung der liberal-nationalen Partei.] Die obengenannte Versammlung, besucht von Theilnehmern aus Leipzig, Dresden, Chemnitz, Zwickau, Glauchau, Meerane, Döbeln, Oederan, Oschatz, Pottschappel, Brandis &c., ward kurz nach 12 Uhr vom Professor Biedermann im Namen der Veranstalter durch ein Begrüßungswort eröffnet, welches diese Zusammenkunft als die „erste Landesversammlung der liberal-nationalen Partei Sachsen“ bezeichnet; da zu hoffen siehe, daß andere Versammlungen nachfolgen und das politische Leben unseres Landes wieder reger machen werden. „Die Versammlung“ bemerkte der Sprecher, „findet unter vollster Freiheit statt und wir haben keine Sorge irgendeiner Art zu befürchten.“ Das Präsidium wurde aus den Herren Advocat Schmidt von Chemnitz, Professor Biedermann und Dr. Joseph von hier gebildet.

Nach Eintritt in die Tagesordnung sprach Kramermeister Lorenz von hier als Referent über den ersten Punkt des aufgestellten Programms: „die innern Zustände Sachsen, insbesondere das Wahlgesetz.“ Anknüpfend an den Verfassungsbuch von 1850, welchen, dem Vernehmen nach, vorzugsweise hr. v. Langen dem Könige Friedrich August gegenüber dessen Bedenken als volles Recht darzustellen gewußt habe, schilderte der Redner die jüngsten 16 Jahre Sachsen:

Von einer wirklichen Volksvertretung in dieser Zeit wurde selbstverständlich keine Rede sei. Mit Erstaunen habe man in diesen Tagen gesehen, daß hr. v. Beust die Stirn gehabt, zu sagen, er habe in seiner siebenjährigen Wirklichkeit stets ohne Scheu das Recht vertreten; dem gegenüber sei einfach und deutlich auszusprechen, daß die That vom 3. Juni im Strafgesetzbuch als Hochverrat bezeichnet sei. (Bravo!) Redner sei auch für eine milde Praxis, es gelüstige ihn keineswegs nach dem Blute des Mannes, der jene That begangen; er wünsche nur, daß hr. v. Beust und seine Helfershelfer aus immer für das Land unschädlich gemacht würden. Sei hr. v. Beust aus Rücksicht auf Preußen gefallen, so möchten die andern fallen aus Rücksicht auf das sächsische Volk. Der Kriegsminister sei der größte Preußenfreier, der Cultusminister ein starker Anhänger der Orthodoxie, der Justizminister ein ausgesprochener Gegner aller freiheitlichen Bestrebungen auf dem Rechtsgebiete; der Finanzminister habe zwar früher in der Bollwerkstrafe unsere Stellung zu Preußen richtig aufgefaßt, aber seitdem er als reuiger Sünder wieder ins Ministerium aufgenommen worden, sei er mit hr. v. Beust durch dick und dünn gegangen; er möge jetzt für Preußen persona grata sein, dem sächsischen Volke sei er persona ingratisima. „Wir verlangen neue

medizinische Vorschriften und behandeln z. B. während des bayerischen Erbfolgekrieges Hubertus mit Brechweinstein. Röhrlich wünschte er den Verwundeten möglichste Erleichterung zu. Bei Lomotis reichte er einem Garde du Corps sein Taschentuch, um sich damit zu verbinden. Bei Borndorf ließ er einen Verwundeten sich an seinem Steigbügel festhalten, brachte ihn so zurück und gab ihm seinen Krückstock mit den Worten: Mein Sohn helfe dir damit weiter fort. Nach der Schlacht bei Kunersdorf lagen zwei schwer verwundete Jähnrichs mehrere Stunden ohne Verband und der Feldscheer erachtete diesen für überflüssig; allein der König befahl denselben, da er sich selbst überzeugt hatte, daß sie noch kein Fieber hatten. So rettete er ihnen das Leben. Nach der Schlacht bei Torgau wollte der König bei dem Prediger übernachten. Man trug daher Antstalten, um die in dem Hause untergebrachten Verwundeten zu entfernen. Als dies Friedrich hörte, befahl er, sie an Ort und Stelle zu lassen. Man mußte ihm die Kirche öffnen und hier fand er sein Nachtkuartier. Kurz vor seinem Ende befragte er sich bitter darüber, wie schlecht seine Anordnungen zum Beeten fränkischer und verwundeter Soldaten besetzt worden waren. Es scheint, daß damals eine umfassende Hilfe seitens der Privatpersonen und namentlich auch von Seiten derjenigen Anstalten, die die verwundeten Räumlichkeiten und die entsprechenden Mittel hatten, von Seiten des Klosters nicht stattgefunden hat. Von der Omnipotenz des Staates wurde Alles erwartet. An sie, die sich ja auf die kleinlichsten Angelegenheiten erstreckt und leider nur zu oft nothwendigerweise ertheilen mußte, war man zu sehr gewöhnt und wagte es daher kaum, selbstständig vorzugehen. Das ist anders geworden. Dorf und Stadt wetteifern in unsrer Provinzen, den Verwundeten und Kranken beizutragen, während das von Regierung, Kirche und Schule gefürchtete österreichische Land seine eigenen verwundeten Kindern dem Feinde zur Pflege überläßt und stumpfsinnig oder mit verbissenem Ingriß dem Transporten derselben zuschaut, ohne auch nur einen Trunk Wassers zu spenden.“

Minister, denen die auf Grund des Rechts in die Kammern gewählten Männer gegenüberstehen können." (Bravo!)

Der zweite Punkt der Lageordnung war: „Die Stellung Sachsen zum norddeutschen Bunde, insbesondere in Betreff der Militärhoheit und der diplomatischen Vertretung.“

Referent Professor Biedermaier:

Die Frage wegen der Stellung Sachsen zu Preußen und dem norddeutschen Bunde ist eine ungemein schwierige, da hier die Verhältnisse ganz eingeschränkt liegen. Um so mehr scheint es geboten, daß die Volksstimme sich rechtzeitig erhebe; von den Staatsmännern Preußens wird sie gewiß gern gehört werden, besonders um dem Auslande gegenüber auf diese Stimmung des sächsischen Volkes sich stützen zu können. Dass sich Sachsen den Fortsetzungen Preußens fügen müsste und auch wohl wäre bezüglich der Neuordnung der Verkehrsverhältnisse, ist weniger zweifelhaft; bedenklicher ist die Sache betrifft der so wertvollen, im Grunde doch so unbedeutenden und in ihrem Gebrauch oft dem Gange nachtheiligen Attribute der Souveränität in den beiden Punkten der Militärhoheit und der diplomatischen Vertretung, Punkte, welche gerade bei unserm Lande, dem Mittelgliede zwischen Nord und Süd, doppelt ins Gewicht fallen. Man wird jetzt nicht mehr auf die Salutungen von 1849 zurückgreifen können, auch nicht auf die Bedingungen, welche Preußen vor dem jetzigen Kriege stellte; jetzt muß vielmehr die Militärhoheit und die diplomatische Vertretung vollständig der Centralgewalt unter Kontrolle des Parlaments übertragen werden. (Bravo!) Will die sächsische Regierung auf die Veranlassungen Preußens nicht eingehen, dann nur um so schlimmer für sie selbst! Freilich hat sie sich stets widerstreitend gezeigt, wo es sich darum handelt, Rechte zu Gunsten des Bundesstaates aufzugeben, so zur Zeit der Reichsverfassung, so bei dem erfurter Parlament, so abermals vor dem letzten Kriege. Daher ist schwer zu glauben, daß Sachsen mit aufrichtiger Hingabe in den norddeutschen Bund treten werde. Der so sehr verpönte Rücktritt Beust's, die nötig erschienene Ernennung an die Beamten, ein ehrliches und freudliches Verhalten gegenüber Preußen zu zeigen, die Präventionen bezüglich der Friedensverhandlungen, von denen man hört — alles erregte wenig Hoffnung auf ein bereitwilliges offenes Eintritts-Sachsen in das bundesstaatliche Verhältnis zu Preußen. Dieses Verhältnis könnte nur dann ein gedecktes werden, wenn sich der König entschloß, fortan nur ein Begräber der inneren Bedürfnisse und Interessen des Landes zu sein, die größeren Angelegenheiten einem Großen überlassen (Bravo!), dem obersten Herrn von Deutschland; wenn er zurücktrüte in jene bescheidene Stellung, die im alten Reiche auch seine Vorfahren gehabt und die viele von ihnen, so ein Friedrich der Weise &c., so landesfürstlich ausgefüllt. Freilich aber seien bis jetzt seitens der leitenden Kreise keine Anzeichen von solchen Absichten zu entdecken, von dem Bestreben, nunmehr mit um so größerer Liebe in freimütinger, vollstümlicher Weise die inneren Interessen zu pflegen. Im Gegentheil sei zu fürchten, daß die Erbitterung über die gezwungene Hingabe der Macht nach außen nach innen zurückzuschlagen, hier eine gesteigerte Machtentfaltung verführen und so eine schlimmere Reaction herbeizuführen werde, als die wir so lange erlitten. (Hört, hört!) Wären solche Befürchtungen wirklich begründet, dann läge allerdings der Wunsch nach Annexion nahe. Wenn hier die Person des Monarchen mit Recht beachtet sei, so hätte dagegen Sachsen von solchen „Eigentümlichkeiten“, um derentwillen man anderwärts, selbst in Kurhessen, vor dem formlichen Aufsehen in Preußen Schutz getragen, wenig oder nichts zu verlieren; Sachsen habe noch keine Schwurgerichte, deren sich Preußen seit so lange erfreue; Sachsen habe noch Standes- und Bezirkswang; es fehle die Trennung der Justiz von der Verwaltung, und mit der Unabhängigkeit der Richter in Sachsen sei es auch nicht eben glänzend bestellt. (Sehr wahr!) Wenn gleichwohl der Ausschuss Bedenken tragen, den vielfach vorhandenen Wünschen nach Annexion Ausdruck zu geben, so sei dies geschehen, weils aus Rücksicht auf die Friedenspräliminarien, theils weil er glaube, daß die Mehrheit des sächsischen Volkes dieser Auffassung noch fern stehe. Das aber sei jedenfalls zu wünschen, daß, wenn das Experiment eines bloß bundesstaatlichen Anschlusses gemacht werden müsse, dies in aufrichtiger Hingabe gegen Preußen wie gegen das eigne Volk geschehe; nur dann könnten die Möglichkeiten eines solchen halben Zustandes gemildert werden.

Die vom Comite vorgeschlagene Resolution lautet:

Es liegt im Interesse des sächsischen Volks, daß nicht allein in allen notwendig gemeinsamen Angelegenheiten, insbesondere des Verkehrsverfahrens, die Gesetzgebung und beziehentlich Verwaltung an die Organe des Bundes, Centralgewalt und Parlament, übertragen werde, sondern daß auch Sachsen seine Militärhoheit und seine diplomatische Vertretung völlig und bedingungslos an die Krone Preußens abtrete, dergestalt, daß nur der König von Preußen Kriegsgeber, wie im ganzen Gebiet des Bundes, so auch in Sachsen sei, daß nur er das Recht habe, Gesandte an auswärtige Höfe zu senden und solche zu empfangen. Nur unter diesen Bedingungen erachten wir es für möglich, daß der Fortbestand der Selbstständigkeit Sachsen nicht den allgemeinen und auch den eigenen sächsischen Volksinteressen nachtheilig werde.

Dr. Joseph von hier schildert den Zustand Sachsen, welcher bei der Einordnung Sachsen in den norddeutschen Bunde eintreten müsse: Thatjählig anerkannt werde Sachsen auf jeden Fall, das schließe auch der nikolsburger Vertrag nicht aus. Dieser garantire allerdings wohl die Integrität Sachsen, nicht aber die sächsische Donastie; es bleibe also immerhin

zeigen. . . . Der Kaiser wollte die Freigegebenen vor sich kommen lassen, um sie in Gegenwart Nassau's zu fragen, ob sie die ihnen widerfahrenen Behandlung nicht durch ihre schlechte Aufführung verdient hätten; Herr Nassau aber, der befürchtete, daß ihre Gegenwart Seine Majestät aufbringen würde, bewog ihn, davon abzustecken. Stattdessen wurde nun die Anordnung getroffen, daß Herr Nassau in seinem Zelt Gericht halten und den freigelassenen Gefangenen in Anwesenheit aller Europäer von Goffat und der höchsten abysmischen Beamten, die gegen sie erhobenen Klagen vorlesen lassen sollte. Das geschah, worauf alle Angeklagten bekannten, daß sie Unrecht gehabt haben, daß Se. Majestät als Mithilf ihren verzeihen möge. Der Kaiser schrieb noch an Nassau und forderte ihn auf, zwischen ihm und den Freigelassenen zu richten. „Wenn ich Ihnen Unrecht gethan, so laß es mich wissen und ich will es Ihnen wieder gut machen; findest Du aber nie im Unrecht, so will ich Ihnen verzeihen.“ Weiter hieß der Kaiser die Übersetzung des Briefes der Königin von England, sowie seine Antwort darauf durch seinen ersten Schreiber öffentlich vorlesen. In der Antwort bittet Se. Majestät, daß alles Geschehene verziehen werden möge und bemerkt: „In meiner Niedrigkeit bin ich nicht, würdig Ew. Majestät anzuerken, aber erlaute Fürsten und der tiefe Ocean könne Alles ertragen. Ein unwilliger Athiopier, hoffe ich, daß Ew. Majestät mir meine Fehler nachsehen und meine Vergehen verzeihen werde.“ Der Brief schließt: „Nehme mir, aber tadel mich nicht, o Königin, deinen Maßstab Gott verherrlicht hat und der er Weisheit im Überfluss gegeben.“ Herr Nassau mit den Freigegebenen gedachte nach den abysmischen Ostern, die auf den 8. April fielen, aus Abyssinien aufzubrechen. — Inzwischen aber ist bekanntlich nicht bloß den freigegebenen Gefangenen von Neuen ihre Freiheit genommen, sondern auch Herr Nassau selbst zum Gefangen erklärt worden.

[Ein Roman.] Die „Gaz. de l'Amé“ erzählt folgende artige Geschichte: Dieser Tage konnte man in der Nähe einer kleinen pariser Kirche in einem großstädtischen Viertel eine lange Reihe von Equipagen sehen, die eine große Menge Neugieriger umstellt. In der Kirche fand eine Trauung statt und die Neugierigen erwarteten das Brautpaar. Ein befalliges Gemurmel entstand, als die junge, reizende Braut mit dem Muttertrange und dem Spischnkleid geschmückt erschien und in den ersten Wagen einstieg. Der junge Chemann, der sie führte, lud im Momente des Einsteigens viele der Umstehenden, deren Kleidung ihren Stand als Arbeiter verriet, ein, in die bereits bereitstehenden Wagen zu steigen und sich dem Hochzeitszuge anzuschließen. Als Alles eingestiegen war, knallten die Peitschen, die Wagen stiegen dahin, und alle Anwesenden klatschten freudig die Hände. Auf Befragen erhielt man über die Ausfahrt erregende Hochzeit folgende Auskunft: Eine hübsche Näherrin, Emma B. . . . ein Mädchen von acht Jahren, lebte bescheiden von den Erträgnissen ihrer Arbeit, sie war ein Muster von Ehrbarkeit und in der ganzen Nachbarschaft wegen ihres Benebens und ihrer tabellenhaften Aufführung so beliebt, daß man sie allgemein die „Elle des Dachstuhls“ nannte. Eines Tages erhielt ein junger Verfucher, ein reicher Amerikaner in der Wohnung der Elle und bot ihr, da mehrere seiner Briefe unbeantwortet geblieben waren, 1000 Dollars per Monat an, wenn sie eine reich möblierte Wohnung auf dem Boulevard beziehe und dem Amerikaner erlauben sollte, sie zumeilen zu sehen. Emma lächelte und statt aller Antwort stampfte sie mit ihrem kleinen Fuß auf den Boden. Wenige Augenblicke später trat ein junger Arbeiter ein und fragte: „Was wünschen Sie, Nachbarin?“ — „Mein lieber Herr Karl — erwiderte Emma — seit drei Monaten bitten Sie mich um meine Hand und quälen mich um eine entscheidende Antwort, die ich immer vertrieben zu müssen glaubte. Heute ist dieser Herr bei mir erschienen und bot mir sein ganzes Vermögen unter der Bedingung an, daß ich aufhören, ein ehrliches Mädchen zu sein.“ — „Wie, man wagt es?“ — „Ach ja, aber man irrite sich, wenn man glaubte, ich werde Schande und Geld annehmen, ich ziehe die Ehre und Arbeit vor. Hier ist

noch die Möglichkeit einer Personalunion mit Preußen oder auch die Verleihung Sachsen an ein anderes Regentenhaus übrig. Würde aber auch die heilige Krone erhalten, so verlöre sie fast Alles, was die Würde eines Königs ausmacht; diese Würde sinkt zu einer gefährlichen Amthauptmannschaft herab, theils in Folge der Ansprüche Preußens selbst, theils in Folge der mit Sicherheit zu erwartenden Einwirkung des deutschen Parlaments. (Sehr richtig!) In materieller Beziehung sei die Annexion wohl das Mindeste, was das Volk betreffen könnte, denn die Geldopfer würden dann geringer, die allgemeine Wehrpflicht aber, welche ohnehin längst eine Forderung im Programm der liberalen Partei sei, sowie die Erhöhung der Steuern aus Rücksicht auf den norddeutschen Gesamtstaat seien in jedem Falle unausbleiblich. Stets habe unser Königshaus sich durch ein seines Ehrgefühls ausgezeichnet, es sei daher keineswegs undenkbar, daß der König, anstatt sich in einem Basallenthum zu Preußen zu begeben, lieber von seinem Volle Abschied nehme. Sollte aber gar die Zuflucht der Integrität Sachsen nur auf Grund französischer Einmischung erfolgt sein, was schimpflich genug wäre, so würde sie ohnehin mit der Zeit hinfällig werden. (Bravo!)

Die Resolution des Comite's ward ziemlich einstimmig angenommen.

Einstimmig nahm man noch folgende von Dr. Joseph beantragte Erklärung an: „Es ist ein Gebot der Humanität und liegt im höchsten Interesse des sächsischen Volks, daß die noch in Österreich liegenden sächsischen Truppen sofort in ihr Vaterland zurückgeführt und entlassen werden.“

Professor Biedermaier schloß um 3½ Uhr die Versammlung mit dem Wunsche, daß die hier gesuchten Beschlüsse auch in weiteren Kreisen Erfolg haben und daß das politische Leben Sachsen, welches so lange geruht, von jetzt an einen neuen Aufschwung nehmen möge. (D. A. Z.)

Goslar, 25. Aug. [Zur Einverleibung.] Wie die „Z. p. N.“ berichtet, hat der hiesige Magistrat beschlossen, an dem Tage, an welchem die Einverleibung Hannovers in Preußen seitens unseres Herrn General-Gouverneurs publiziert wird, auf dem Rathause und dem alten Kaiserhause mit den preußischen Fahnen zu flaggen.

Mündburg, 21. August. [Auch ein Vorschlag.] Der flensburger „Nord.“ entnahm wir folgenden Bericht: Am 17. d. Mts. Abends fand hierbei bei dem Gäßtirth und Kampfgenossen Wolf eine Versammlung unseres weiland schleswig-holsteinischen Vereins statt, zusammenberufen von den Herren Literat Baurmeister, v. Neergard und Schuhmachermeister Vanini. Ersterer eröffnete als Vorsitzender die Versammlung mit einer Rede, in welcher er ausdrückte, daß die Verhältnisse es nunmehr notwendig machten, Concessionen (l.) an Preußen zu machen; er glaube einen passenden Ausweg gefunden zu haben, um aus dem gegenwärtigen Dilemma herauszukommen. Daher beantragte er, eine Deputation an den König zu senden, die denselben aufzufordern solle, die Reichsverfassung von 1849 zu proklamieren und sich die Kaiserkrone aufs Haupt zu setzen. Dann wolle man, nach Anerkennung des „Herzogs“ (l.) ihm die Militär-Oberhöheit über Schleswig-Holstein in Aussicht stellen (l.). — Dagegen aber erhob sich Herr v. Neergard: Er stehe nach wie vor unerschütterlich fest auf dem Rechtsboden und müsse sich daher entschieden gegen den Vorschlag erläutern; er warne die Versammlung; sie stehe im Begriff, einen rechtswidrigen Beschluß zu fassen und Landesverrat zu begehen; man solle am Recht des Landes festhalten, denn das schleswig-holsteinische Volk kenne keinen anderen Herrscher über sich, als nur den (nach München geflüchteten) Prinzen Friedrich von Augustenburg. Nachdem darauf Herr Vanini seinen Gefühlen in gleicher Richtung Lust gemacht hatte, trennte sich die Versammlung in „gehobener Stimmung“.

Tondern, 23. August. [Frhr. v. Zedlitz] traf heute hier ein. Magistrat und Deputirten-Collegium erhielten in Bezug einer eventuellen Abtretung Nordschleswigs an Dänemark sehr beruhigende Neuerscheinungen, wohin namentlich der Hinweis auf die Einrichtung der Lyster Tiefe zu einem sicheren Hafen zu rechnen sein dürfte. Morgen früh reist Herr v. Zedlitz nach Röm, um die zur Sicherung dieser Insel, so wie der dortigen schleswigholsteinischen Wehrkiste gegen die Fluten der Nordsee erforderlichen Maßnahmen an Ort und Stelle zu überlegen und einzuleiten. Graf Baubissin begleitet ihn. (H. N.)

### Franreich.

\* Paris, 25. August. [Zur Compensationsfrage.] Das „Journal des Débats“ bringt heute wieder einen längeren Artikel über die Beprechungen in der Compensationsfrage, welche in früherer wie auch wieder in neuester Zeit zwischen Paris und Berlin stattgefunden haben sollen. Das „Journal“ stützt sich dabei, wie es sagt, besonders auf Berliner Correspondenzen, deren Inhalt es freilich nicht verbürgen will, obgleich es von der Vorsicht und den guten Neusseignements seiner Berichterstatter überzeugt ist, und es spricht sich darüber wie folgt aus: „Unseren Correspondenten zufolge war zwischen Berlin und Wien oft die Integrität Sachsen, nicht aber die sächsische Donastie; es bleibe also immerhin

cationen in Deutschland dessen militärische und politische Lage verändern würden. Man sah die Vergrößerung Preußens voraus, und man gestand sich von beiden Seiten zu, daß sie Frankreich ermächtigen könnte, eine Ausdehnung seiner Grenzen zu verlangen. (?) Unsere Correspondenten behaupten, daß die ersten Unterredungen dieser Art zur Zeit des dänisch-deutschen Krieges stattgefunden haben. Man nahm sie nach der Eroberung Schleswig-Holsteins wieder auf, und sie wurden ungeachtet des Abschlusses des Wiener Vertrages (1864) und der gärtner Convention (1865) fortgesetzt. Während dieser ganzen Zeit wurden sehr verschiedene Ideen und Combinationen vorgebracht, ohne daß jedoch eine wirkliche Proposition formuliert wurde. Man ließ von beiden Seiten unbestimmte Worte fallen, durch welche verbindlich man sich halb und halb verständigte, die aber Niemanden wirklich verpflichteten. Diese Unterredungen wurden fortgesetzt bis zu dem Augenblick, wo man den König von Preußen davon in Kenntnis setzte, der sich aber bei der ersten Eröffnung förmlich und sehr energisch gegen jedes Abkommen aussprach, welches das Aufgeben oder die Cession irgend eines Teiles deutscher Landes in sich schließen würde. Es scheint, daß dieser Entschluß des Königs nicht hinreichend bekannt war, oder daß diejenigen, welche ihn kannten, sich schmeichelten, daß man in Folge der Ereignisse über denselben triumphieren könnte. Gewiß ist, daß die Unterredungen über die Entschädigungen fortduerten, aber immer, ohne daß etwas Genaues festgestellt wurde. Herr v. Bismarck stützte vor Allem auf die Theorie, der zufolge die Vergrößerung Preußens den Westmächten, besonders aber Frankreich, gefallen müsse, da Preußen, dann mehr Vertrauen in seine Kraft habend, sich von dem österreichischen und russischen Einfluß befreien und sich den natürlichen Sympathien hingeben könne, die es für Frankreich empfände. Diese Theorie entwickelte Herr v. Bismarck in einer Note, die einigen Mächten offiziell mitgeteilt wurde. Der Inhalt dieser Note blieb uns damals nicht unbekannt. Wir bekämpften diese Theorie, da sie uns mit den Interessen Frankreichs nicht verträglich erschien. Kurze Zeit vor dem Ausbrüche des Krieges, und gerade um die Neutralität, welche Frankreich bewahrte, näher zu bezeichnen, verlangte man zu wissen, was Frankreich und Italien erhalten werde, wenn das Schicksal der Waffen Preußen und Italiens begünstigen und wenn Preußen solche Vergrößerungen erfahren würde, die auf unseren Grenzen hart lasten würden. Herr v. Bismarck berief sich auf seine Theorie; aber er erklärte, wie groß auch sein Verdauern sei, er könne nichts versprechen, weil der König auf seinem Beschuß, nichts abzutreten, beliebt. Die Antwort bestimmt nach unserem Correspondenten die Haltung Frankreichs, welches sich die volle Freiheit seines zukünftigen Auftretens vorbehält, und selbst sein Recht zur Intervention, das es nördlichens in dem Maße seiner Interessen ausüben werde. „Nachdem Preußen im Kriege unerwartete Erfolge erlangt und der Friede ihm eine unverhoffte Vergrößerung verschafft hat, so mußte sich die Frage der territorialen Ausgleichungen von Neuem einstellen und Frankreich hätte sich diesmal der vollbrachten Thatachen verstellen können. Hat Frankreich dies gethan, und in welchem Maße? Das ist es, was unsere Correspondenten nicht genau wissen; aber es erscheint ihnen schwierig, Frankreich eine hinreichende Satisfaction zu geben, wenn es feststeht, wie es denn den Anschein hat, daß man keineswegs die Hand an Belgien legen und das Recht der neutralen Staaten respektieren will. Der Gegenstand einer Compensation könnte sich also nur in Deutschland finden und Preußen müßte sich zu einem notwendig gewordenen Opfer entschließen. Aber der König will das Opfer nicht bringen; sein Volk ist ganz seiner Ansicht, und die öffentliche Meinung hat sich mit solcher Energie ausgedrückt, daß Frankreich selbst sich davor fürchte, gegen dieselbe anzugehen. So sagt er zum wenigen; es ist dies der Schluß, mit dem er sich, ob er es nur aufrichtig meint oder nicht, deft, und der ihm bis jetzt dazu gedient hat, die Einfälle Frankreichs abzuwehren, die es mit einer Näsigung vorbrachte, für die man ihm Dank schuldig ist. Welche Schritte müßt man nun, sagen unsere Correspondenten, aus allem dem ziehen? Wie uns dünt, nur einen; daß man viel Lärm um wenig Ding gemacht hat. Indessen legt Preußen die besten Geistesgaben für Frankreich an den Tag, und Frankreich kann mit dem, was es hat, wohl zufrieden sein; einige Quadratmeilen Gebiet und einige Hunderttausend Einwohner mehr würden seine Größe nicht sonderlich vermehren, und davon hängt, Gott sei Dank, sein Weltseinfluss nicht ab!“

[Zu den preußischen Annexionen.] Hr. Vilbert, der von seiner deutschen Fahrt zurückgekehrt ist, rechtfertigt die Politik des „Siecle“ gegen die Angriffe der „pariser Österreicher“, wie „Tempo“, „Union“ &c. Freilich ist die Berehrung, die er während seines Aufenthaltes in Berlin und im preußischen Hauptquartier der Action des Grafen Bismarck in so reichem Maße gezeigt, keine ungetrübte mehr; aber trotz ist er immer noch darauf, daß er und sein Blatt von vorn herein die Besiegung Österreichs und den Untergang des Bundestages, so wie so vieler absolutistischer Souveräne kleinen und kleinsten Formats mit Freuden begrüßt haben. Er hat nicht geweint, als die Herrscher von Hannover, Kurhessen und Nassau entthront wurden; im Gegentheil würde er auch nicht eine einzige Thräne vergießen, wenn den Großherzog von Mecklenburg ein gleiches Schicksal trafe. Ferner macht er sich sehr über die Preußenfurcht lustig, die man jetzt zu bestimmten Zwecken den Franzosen einzusagen sucht. Man stellt, sagt er, den Leuten den preußischen

zuerst die englische Küste geschen, am 16. wurde das Schiffchen in Margate eingeholt. Es hat mehrfach schlechtes Wetter und schwere See ausgestanden; viermal wurde es durch schwere Wellen auf die Seite geworfen, sam aber immer glücklich wieder auf. Der Capitän und sein Maat hielten abwechselnd die Wache auf dieser langwierigen Fahrt; sie hatten dientreich Wasser an Bord und Provision von conserbierten Lebensmitteln, konnten aber der unruhigen See wegen selten oder nie kochen.

\*\*\* [„Unsere Zeit.“] In dem so eben erschienenen neuesten Heft der von Rudolf Gottschall herausgegebenen Zeitschrift „Unsere Zeit“ (Leipzig, F. A. Brockhaus) wird namentlich der Artikel: „Die Beteiligung der preußischen Marine am preußisch-österreichischen Kriege von 1866“ allgemeins Interesse erregen. Er steht offenbar von einem Augenzeugen her und gibt in schlichter, aber anschaulicher Darstellung zum erstenmale einen zusammenhängenden Bericht über die unblutigen und doch so wichtigen Erfolge der preußischen Marine in diesem Kriege, die den großartigen Siegen des „König“ gegenüber bisher fast unbeachtet geblieben sind, und über die Bedeutung der einzelnen maritimen Erwerbungen für die preußisch-deutsche Flotte. Aber auch der sonstige reichhaltige und interessante Inhalt dieses Heftes verdient eine besonders hervorragende Erwähnung. Der Artikel: „Freie Arbeit und Slabenarbeit in Nordamerika“ erläutert das national-ökonomische Verhältnis der ersten durch statistische Tabellen und zieht besonders zwischen den Staaten Maryland und Massachusetts nach allen Seiten hin eine durchgehende Parallele. Die Darstellung der Clubs von London durch die elegante Feder Julius Rodenberg's ist durchaus pittoresk und ansprechend und zeigt dabei den gründlichsten Kenntnis des besiedelten Stroms. Der berühmte Reisende Hermann Bamberger schreibt über „die Produktionsfähigkeit der drei turtelstianischen Steppenländer“, während Karl Russe neue „Bilder aus der Wollseilsmittelstunde“ beigelegt hat, die jedenfalls von grohem praktischen Nutzen sind. Die „Chronik der Gegenwart“ bringt einen ausführlichen Retroskop Adolf Diesterweg's und eine musikalische Revue.

\* [Die Schlachten von Gitschin und Königgrätz.] Unter dem Titel: „Die Schlachten von Gitschin und Königgrätz“ ist im Selbstverlage von Steinmeier und Fräntzel in Sorau eine Broschüre zum Preise von 3 Sachen erschienen, welche bereits durch ihren die Geschichte des Krieges 1866 schaffenden Inhalt die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hat.

Wir finden darin zunächst die bewegenden Ursachen, vom ersten Ursprung bis zur gewaltigen Wirkung, aus denen sich der blutige Krieg zwischen Preußen und Österreich mit dem Bundeskreis im Jahre 1866 entpann, in logischer Entwicklung klar aufgedeckt, und zugleich die alsdann von den Streitmächten sich gestellten Ziele in kurzen aber deutlichen Strichen verzeichnet.

Das Buch zeigt uns ferner das Vordringen der preußischen Heere durch die schlesischen Engpasse und über die sächsischen Grenzen nach Böhmen, führt uns auf sämtliche Schlachtfelder in jeglicher Reihenfolge, beschreibt besonders mit den hervortretendsten Dispositionen die großen Schlachten von Gitschin und Königgrätz, und begleitet dann weiter den Siegeszug der großen Armee bis an die Thore Preußlands und bis zum Tage des Waffenstillstandes. Hierauf gibt es in zweiter Linie eine kurze Schilderung der Geschehe der sächsischen Main-Armee ebenfalls wieder bis zum Waffenstillstande. Es läßt sich nicht verkennen, daß das Werk einen gleichzeitigen Wert hat und bei dem billigen Preise Niedermann eine bleibende Erinnerung an die grohsartigen Ereignisse des verhängnisvollen Krieges von 1866 bietet.

Ein ganz besonderes Interesse dürfte es für das 2. Brandenburgische Grenadier-Regiment Nr. 12 haben, da es dessen Marche von seinen Garnisonen an die sächsische Grenze, nach Gitschin, Königgrätz bis zur ungarischen Grenze verfolgt, und sich eine vollständ

Soldaten mit seinem spitzen Helm und dem Zündnadelgewehr als einen leibhaften Menschenfresser vor. Warum soll überhaupt 40 Millionen Franzosen vor 29 Millionen Preußen die Haut schaudern? Durch die Vergrößerung Preußens und die Auflösung des deutschen Bundes erscheint dem „Siede“ das europäische Gleichgewicht allerdings verschoben, aber nicht zerstört.

Preußen gewinnt das, was Österreich verliert, und dieses Verschieben ist für die Sicherheit Frankreichs weniger gefährlich, als der frühere Zustand. Wenn nun also das europäische Gleichgewicht nicht zerstört ist, so müssen wir jeden Gedanken an eine Gebieteverschiebung zurückweisen. Verlangen überhaupt angrenzende Provinzen durch freie ausgedrückte Wünsche eine Annexion an Frankreich? Nein, bis jetzt wenigstens nicht. Wir haben bei ihnen noch keine der unübersehbaren Störungen wahrgenommen, welche die nach Gemeinschaft des Lebens begierigen Völker zusammenführen. Kein Organ der öffentlichen Meinung hat diesen geheimen Wunsch durchblättern lassen, der so schwer zuübersetzen ist, wenn er ungeteilt besteht. Wir für unseren Theil vermögen eine Ausdehnung unserer Grenzen nur bis dahin zu begreifen, wo die Völker uns herbeirufen und unter unseren Gesetzen leben wollen.“

[Zu den österreichisch-italienischen Friedensverhandlungen.] Graf Menabrea verlässt Paris heute Abend, um sich nach Wien zu begeben. Außer seinem Adjutanten, Hrn. Charbonneau, wird ihn auch Hr. Arton begleiten. Letzterer, der trotz seiner Ernennung zum Minister-Ratsmitglied noch immer die Stellung eines Legationsrates bei der hiesigen Gesandtschaft einnimmt, macht die Reise nach Wien in keiner amtlichen Eigenschaft mit, sondern blos als vertraulicher Ratgeber für General Menabrea. — Fürst Metternich, dem die jüngsten Ereignisse, und insbesondere die Geschichte der Abreise von Venetien, in lebhafter und unangenehmer Erinnerung stehen, hat sich mit Entschiedenheit geweigert, den Frieden mit Italien zu unterzeichnen. Das wiener Cabinet hat hierauf Florenz als Schauplatz der Unterhandlungen vorgeschlagen; die italienische Regierung befürchtet jedoch, die öffentliche Meinung ihres Landes könnte förend und voreinnehmend auf sie wirken, und so hat denn der Kaiser Napoleon Wien beantragt und dieser Antrag ist nun auch angenommen worden. Die Hauptchwierigkeiten sind übrigens beseitigt, wenigstens die prinzipiellen, und man sieht sich der Hoffnung hin, die Verständigung werde in einigen Tagen erfolgen.

[Die Kaiserin von Mexico.] Ist gestern Abend in Turin eingetroffen und, wie von dort telegraphiert wird, am Bahnhofe von den Behörden und einem Vertreter des königlichen Hauses empfangen worden. Dem „Memorial“ zufolge, hat die Kaiserin im Gangen sechs längere Besprechungen mit Napoleon III. gehabt. Sie hat nach derselben Quelle einen Courier nach Mexico geschickt und wird in Miramare die Entschlüsse abwarten, die ihr Gemahl nach dem Ergebnis ihrer Reise zu fassen für gut erachten werde.

[Vom Hofe. — Personalien.] Der Kaiser geht mit der Kaiserin nach Biarritz, und Professor Nelsot hat Sr. Majestät zugestellt, sich auch Ferien zu gönnen und die Reise mitzumachen. — Prinz Napoleon, der bisher gegen die Politik des Herrn Drouyn de Lhuys thätig gewesen, soll in seine Stelle als Präsident des geheimen Rates demnächst wieder eingesetzt werden. Herr Drouyn de Lhuys geht nicht zu der Verhandlung des Departementalkrates, in dem er jedes Jahr den Vorstand führt, er bleibt der politischen Ereignisse wegen hier. — Marshall Mac Mahon hat sich gestern in Toulon eingeschiff, um nach Algier zurückzufahren und sein Kommando dort wieder zu übernehmen.

[Verschiedenes.] Das „Journal de Rouen“ hatte angegeben, daß die Gründung des Generalrats der Somme in Folge der Cholera vertagt werden müsse. Der „Moniteur“ erklärt diese Nachricht für gänzlich erfunden und zeigt an, daß das Blatt gerichtet verfolgt werden wird. — Im Finanzministerium hat gestern der Aufschlag einer Salpeterlieferung von 1,100,000 Kilogrammen stattgefunden; es ist aber zu bemerken, daß die Ausschreibung derselben vom 25. Juli datirt ist. — Die jüngst hier vorgenommene Aushebung hat eine sehr bedeutende Zunahme der Bevölkerung von Paris ergeben, die jetzt über 1,700,000 Seelen zählt.

### Großbritannien.

E. C. London, 25. Aug. [Tagesbericht.] Die königliche Familie ist gestern in Schottland angekommen. Sämtliche Minister mit alleiniger Ausnahme Lord Stanley's sind aufs Land gegangen. — Zur Ausrüstung der englischen Truppen mit Hinterladungswaffen sind alle Anstalten getroffen. Am 1. April soll die Umwandlung von 250,000 Enfieldbüchsen in Hinterlader vollendet sein, so daß alle Waffengattungen (Kavallerie, Infanterie, Artillerie und Marinesoldaten) damit versehen werden können. Die Freiwilligen, Miliz und Colonialregimenter sollen später folgen. — Die Landsleute des Dichters Burns beabsichtigen die Hütte in Alloway bei Ayr, worin derselbe geboren, anzusezzen, um sie ihrer jetzigen Bestimmung (es wird nämlich seit 60 Jahren Schankwirtschaft darin betrieben) zu entreissen und dem Andenken ihres großen Landsmannes zu weihen. Der Besitzer fordert für dieselbe und dazu gehörende 5 Acker Feld 3000 Pfd.

### Amerika.

Newyork, 11. Aug. [Zur Sklavenfrage.] Nach dem Berichte zu schließen, den die mit der Inspection der Freigelassenen-Büro's betrauten Generale Steedman und Fullerton nach ihrer Rückton nach ihrer Rückkehr aus dem Süden erstattet haben, ist die jetzige Lage der Schwarzen unter der Aufsicht des Büros' wenig besser als ihre fröhliche in der Sklaverei. Über das vom Büro durchgeführte System der Dienstverträge urtheilen die Inspectoren wie folgt:

„Dasselbe ist einfach Sklaverei in einer andern Form. Ist's ein Unterschied für den Neger, ob er um 500, 000 auf 30 Jahren für ein Jahr oder auf einen auf 30 Jahr verkauft wird? Unfreiwillige Sklaverei bleibt es immer, und Lincolns Emancipations-Proklamation ist rein illusorisch gemacht. Wenn der Freigelassene seine Arbeit verläßt, um seinen Lohn zu suchen, wird er als Bagabund festgenommen und in Ketten zur Arbeit gezwungen. Verläßt er einmal die Plantage, um einen Freund zu besuchen, so ist dies ein Vergehen, das mit 50 Dollars abzubüßen ist. Weigert er sich zu arbeiten, so wird er von der Polizei des Büros' in Haft genommen, und für wenige Dollar an den nächsten besten Planzer verkauft. Das einzige Mittel gegen Vertragsbruch eines Weißen ist die Schadenersatz, und wir vermögen nicht einzusehen, warum es bei den Schwarzen anders sein soll. Der Freigelassene hat nichts zu verkaufen, außer seiner Arbeit und es sollte ihm freistehen, den höchstmöglichen Preis dafür nachzufragen. Ist er wirklich ein freier Mann, so kann es auch weder gerecht noch gesetzlich sein, sich eine Autorität über ihn anzumachen, und dem Beamten des Büros' eben so wenig als dem Planzer erlaubt sein.“

Weiter weist der Bericht nach, daß Neger, die nicht unter dem Contractsystem des Büros' arbeiten, in der Regel das Dreier- oder Vierscheid verdienen, und daß die Planzer den letzten sogar immer den Vorzug geben.

Revolte. — Zur pariser Ausstellung. — Geschenk.] Ein Telegramm aus Memphis meldet, daß in Helena (Arkansas) ein Infanterie-Regiment von Farbigen revoltiert, und sich der Stadt bemächtigt habe. Die Bürger flüchten in größter Angst. — Zu den letzten Beschlüssen des Kongresses gehörte eine Resolution beider Häuser, wonin die Regierung aufgefordert wird, um eine volle Vertretung der Ereugnisse aller Staaten auf der pariser Ausstellung zu sichern, denen, welche dieselbe befeideten, Prämiens zu gewähren. — Der erste Ballen neuer Baumwolle in Macon (Georgia) ist von der Bürgerschaft dem Präsidenten Johnson zum Geschenk gemacht worden. [Der „Great Eastern“] welcher am 9. d. zur Aufführung des alten Kabels von Neuengland abgegangen ist, hat Lebensmittel für  $\frac{1}{2}$  Jahr und 8000 Tonnen Kohlen mitgenommen, und ist man entschlossen, die Nachforschungen nicht aufzugeben, so lange diese Vorrichtung vorhalten. Indesten ist diese reichliche Provisionsförderung nur als eine Vorrichtung für den schlimmsten Fall zu betrachten, denn Capitán Anderson hofft bereits in 12 bis 14 Tagen die zweite Kabellinie vollendet zu haben, und in Neuengland zurück zu sein.

Newyork, 16. August. [Die Convention in Philadelphia]

pbia] hat Senator Doolittle zu ihrem Präsidenten gewählt. Baldingham ist aus derselben ausgeschieden. Die Abgeordneten aus Massachusetts und Södercarolina traten Arm in Arm ein unter Hochrufen für Präsident Johnson und die 36 loyalen Staaten. Der Präsident telegraphierte, daß man dem Volke vertrauen müsse, die alte Einheit würde hergestellt werden, sein Glaube an ihren schließlichen Triumph sei unerschütterlich. — Die Convention hat sich heute (16ten) vertagt, nachdem sie die entschiedene Zustimmung zur Politik des Präsidenten ausgesprochen. Die gefassten Resolutionen erklären die Union und Verfassung für wieder hergestellt, sprechen dem Congress das Recht ab, einem Staate die Vertretung zu verweigern, und fordern die Nation auf, nur solche Männer zu wählen, die sich zu diesem Grundsache bekennen. Den Einzelstaaten wird das Recht vorbehalten, das Stimrecht an Bedingungen zu knüpfen (also z. B. die Farbigen auszuschließen); kein Staat kann aus der Union austreten, keine Vereinigung von Staaten im Congresse andere aus der Union ausschließen.

[Mexicanisches.] Nachrichten aus Matamoros vom 10. d. zufolge hatten die Republikaner am 28. Juli Monterrey, Saltillo und andere Städte besetzt und die Kaiserlichen sich auf San-Louis Potosi zurückgezogen. Marshall Bazaine war auf dem Marsche nach der Stadt Mexico, Suarez auf dem Marsche nach Monterrey. Am 1. d. besiegten die Republikaner Tampico. Der amerikanische General Lewis Wallace, der zum General-Major in der republikanischen Armee ernannt worden, ist in einem Dampfer von Newyork mit Mannschaft, Waffen und Munition in Matamoros angekommen, die Stadt wird von einer französischen Corvette blockiert. (Bekanntlich wird, einem späten transatlantischen Telegramm zufolge, die Blockade von der Unionenregierung nicht anerkannt und sind 2 Kanonenbrote der amerikanischen Flotte dorthin abgegangen.)

\* Rio de Janeiro, 24. Juli. [Vom Kriegsschauplatz.] Da ja auch bei Ihnen in der deutschen Heimat ein Krieg im Beginnen ist, so wird man aus eigener Erfahrung die Ungeduld kennen, mit welcher man Nachrichten vom Kriegsschauplatz entgegenseht, und da ein so großartiger Kampf zwischen zwei Staaten ersten Ranges und zwei berühmten Armeen jedenfalls doch noch länger dauern dürfte, als unsere Miniaturkriege in Südamerika, so werden Sie an sich selbst erfahren, auf welcher Folter sich die ganze Einwohnerschaft einer Hauptstadt befindet, wenn Monate lang ein Dampfer nach dem anderen die Nachricht bringt, daß auf dem Kriegsschauplatz nichts Neues vorgefallen ist, aber jedenfalls mit dem nächsten Dampfer der Bericht über eine große und dann auch den ganzen Krieg entscheidende Schlacht eilaufen müsse. Das ist buchstäblich auch wieder die Botschaft des letzten Dampfers „Oneida“, welches auch meinen Brief nach Europa mitnehmen wird. Seit dem 24. Mai, wo das letzte überaus blutige Gefecht bei Uyutti zwischen den Alliierten und den Paraguays stattgefunden hat, scheint eine vollkommene Waffenruhe eingetreten zu sein, die nur hin und wieder von einer nichtsagenden und wirkungslosen Kanonade aus dem Lager der Paraguays in das der Alliierten unterbrochen wird. Nachdem nämlich der Versuch des Dictators Lopez, durch einen vehementen Aufstand aus seiner befestigten Stellung auf halbem Wege zwischen dem Pajo da patria und der Festung Humaita, mißglückt ist, und ihm einen Verlust von 7000 Mann zugefügt hat, die als tot, verwundet und gefangen dem Alliierten in die Hände fielen, hat er keinen Aufstand mehr gewagt; die Alliierten haben aber auch ihrerseits auf eine Forcierung seiner festen Stellung verzichtet, und da sie ein bereits gewonnenes Terrain nicht aufgeben wollten, was ihnen sofort als eine Niederlage gedeutet worden wäre, so haben sie sich ebenfalls durch eine lange Linie von Verschanzungen gegen die Paraguays gedreht, so daß sie wenigstens keinen Übergang mehr zu fürchten haben. Auch diesseits sind die Verluste sehr bedeutend gewesen, wie denn überhaupt der ganze Krieg der brasilianischen Nation schwere Opfer aufgerichtet! General Sampaio ist an seinen, bei Uyutti erhaltenen Wunden gekürzt, als er zu besserer Versiegung auf einem Transportdampfer den Parana hinunter, nach Buenos Ayres gebracht wurde, und General Neto, zweiter Brasilianer, ist von dem durchbar wütenden Sumpfkiefer hinweggerafft worden, welches sich in dem durchaus morastigen Theile Paraguays, welchen die Alliierten besetzt haben, teils aus den stagnierenden Gewässern, teils aus den Miasmen der beiden Schlachtfelder am Ostuero delhacao und bei Uyutti entwickelt hat. Wahrscheinlich richtet dieselbe Krankheit auch im Heere der Paraguays gleiche Verwüstungen an und würde sich daraus der eingetretene Stillstand erklären. Neben dem großen Menschenverlust durch Krankheiten — ein Nebenstand, den alle südamerikanischen Kämpfe in ihrem Gefolge haben und der besonders durch das Klima gefördert wird — ist der Verlust an Pferden, Maultieren und Schafen, wie Zugvieh so bedeutsam, daß schon dadurch die Waffenruhe sich erklärt. Mit besonderer Energie wird diesem Mangel abgeholfen. Diesmal aber ausnahmsweise nicht von Brasilien und mittlerweile dem Gelde, sondern von der argentinischen Conföderation, denn sowohl die Lieferung als der Transport von Pferden aus brasilianischen Provinzen zur See, würde doch zu viel Zeit kosten. General Mitre als Oberbefehlsabber der ganzen alliierten Armeen, scheint in seiner Eigenschaft als Präsi-  
\* ent der argentinischen Conföderation die Verpflichtung gefühlt zu haben, endlich auch einmal die Conföderation zu einer Leistung heranzuziehen und daß es gerade für Pferde geziichtet, scheint seinen Grund in dem allerdings unaufhaltsamen Ausbreiten der ganzen argentinischen Cavallerie bei Uyutti zu haben. Tatsächlich ist, daß Präsident Mitre ein Pferdeausfuhr-Verbot für das ganze Gebiet der Conföderation erlassen hat, und von Buenos Ayres die sofortige Stellung von 5000 Pferden und 1000 Maultieren verlangt, die beim Abgang der letzten Nachrichten dort eben zusammengebracht wurden. Außerdem ist für diesen Mangel eine Abhilfe gelommen, woher man sie wahrscheinlich nicht vermutet hätte. Der alte General Urquiza, den man schon vollständig vom polnischen Schauspiel abgetreten glaubte, hat aus seinen eigenen Mitteln 1000 Pferde aus der Provinz Entre Rios „seinem Freunde“, dem Präsidenten Mitre über den Pajo da patria auf den Kriegsschauplatz geschickt. Man mag im Hauptquartiere der Alliierten nicht wenig überdracht gewesen sein, als dort die Nachricht von dieser Sendung des Generals Urquiza eintraf, denn nach dem zweimaligen meuterischen Ausseindenken des Contingents von Entre Rios, und der sehr zweideutigen Haltung, welche der General Urquiza zur Allianz eingetragen hatte, mußte man glauben, mit diesem alten Kämpfer abgeschlossen zu haben. Er erscheint aber deßsenungeachtet wieder und das ist jedenfalls ein sicherer Zeichen, wie schlecht es um die Sache Paraguays steht, denn nur ein sinkendes Schiff wird von den Ratten verlassen! Da man die Pferde braucht, so wird man schwerlich Bedenken haben, sie selbst von einem so zweifelhaften Bundesgenossen anzunehmen; ob das unerwartete Geschenk aber auch genügen wird, um nach beendetem Kriege gewisse Papiere zu verbrennen, die man in dem Gefechte am Uatap erbeutet, und die den General Urquiza schwer compromittieren sollen, ist eine andere Frage. Vielleicht nimmt man die Entre Rios'schen Pferde einstweilen nur als eine Abschlagszahlung an, en attendant mieux! Aber man nimmt sie und wird sie jedenfalls auch verwenden können.

Weiterer Zugang an Pferden, und zwar gleich als Cavallerie, steht vor der Division des Generals Baron v. Porto Allegre in Aussicht, der in diesem Augenblick hoffentlich auch schon auf dem Kriegsschauplatz eingetroffen sein wird. Es ist dies die Division, welche bei dem Vormarsch der Alliierten durch Corrientes zum Pajo da patria, wo der Übergang der Haupt-Armee über den Parana erfolgte, zu einem ganz anderen Zwecke bestimmt war. Sie besteht nämlich meist aus Milizen der brasilianischen Provinz Rio grande do Sul, und hat daher, weil die Pferdezucht in dieser Provinz sehr bedeutend ist, mehr Cavallerie als Infanterie. Nachdem diese Division, bei welcher kaum einige Bataillone regulären Truppen sind, in ihre Provinz selbst gegen die unter Estigarribia dort eingedrungenen Paraguays geflossen und sie durch das Gebiet der alten Jesuiten-Missionen hindurch bis über den Parana in ihr eigenes Land zurückgetrieben haite, lagerte sie bei Cardelaria, also noch diesseits des Parana, befreite die Flusser-Befestigung von Tinguera do Loretto, zog neuangestohne Milizen aus den jährl. gelegenen brasilianischen Provinzen an sich, suchte für sobiel als möglich zu discipliniren, und an das Feldleben zu gewöhnen, und sollte nur zu einem Marsche direct gegen die feindliche Hauptstadt Assuncion verwendet werden. Betrachtet man den Parana-Fluß auf der Strecke, wo er von Cardelaria bis zum Pajo da patria von Ost nach West fließt, als die 32 Leguas lange Grundlinie eines Dreiecks, so gewinnt man die Überzahl der allgemein strategischen Lage. In der Spize des langschiefen Dreiecks liegt die südliche Hauptstadt Assuncion; im Winde links an der Grundlinie der Pajo da patria; im Winde rechts Cardelaria. Beim Pajo da patria ging die Hauptmacht der Alliierten über den Parana, nahm das dort liegende Forts Sta-Pirata, rollte auf das 6 Leguas weiter nördlich liegende Humaita die Hauptfestung der Paraguays marschiere, und siehe sie jetzt vor

den Verschanzungen der Paraguays auf halbem Wege nach Humaita, welche Festung erst erobert werden muß, ehe auf di sem Wege — dem linken Seitenflügel des Dreiecks — nach Assuncion vorgedrungen werden kann. Da sollte nun der General Baron Porto Allegre eine Diversion die rechte Schenkel entlang machen, und dadurch die Action der Hauptmacht des Dictators Lopez lähmend. Das ist nicht geschehen; aus welchen Gründen? läßt sich von hier aus nicht erkennen; im Gegenteil hat die Division den Befehl bekommen, den Parana, als die Grundlinie des Dreiecks entlang, von Cardelaria zum Pajo da patria zu marschiren, wo sie übergelegt werden soll, um die Hauptarmee für den bevorstehenden Angriff zu verstärken. Diese Vereinigung muß also abgewartet werden, denn auch die Flotte kann erst in Action gegen Humaita treten, wenn die Landarmee vor dieser Festung angelangt sein wird, und dies hängt wieder von der Schlacht ab, die gefiebert werden muß, um die Paraguay aus ihrer jetzigen befestigten Stellung zu vertreiben. Die Flotte liegt gegenwärtig an der Mündung des Paraguay in den Parana, außer Kanonenbeschussweite von dem befehlten Lager bei Curupaiti, welches in Verbindung mit der Festung Humaita steht. Lopez hat den Wasserabsatz des Paraguay aber dermaßen durch versenkte Schiffe, Ketten und Bäume versperrt, daß die Flotte nicht eher an ein ernstes Forciren dieser Hindernisse gehen kann, bis die Festung und das Lager auf der Landseite ebenfalls angegriffen und beschädigt sind. Ginstreitigen führen die Paraguay einen Brand- und Torpedo-Krieg mit den brasilianischen Schiffen, der bis jetzt glücklicherweise noch keinen Schaden gethan hat, da eine ganze Linie von Booten quer über den Fluß mit dem Aufsicht der Torpedo's und dem Vorüberleben der Brander beschädigt ist. So sind denn bis jetzt noch alle diese Brander-Maschinen unschädlich an der brasilianischen Flotte vorübergeworfen. Für Brander ist dies Abwehr leicht, denn es sind größere Fahrzeuge, deren dünne Platte, wenn sie sich auf dem Strome heranwälzt, man selbst bei Nacht erkennen kann, kommt ein solcher verderbenvoller Vulcan, so sind die Boote rasch bei der Hand, und geben ihm durch lange Hämpe oder rasch befestigte Türe eine unschädliche Rückung, damit er nirgend anstoßt, denn ein solcher Antos ist das Mittel, ihn explodieren zu lassen. Sehr begreiflich muß die Annäherung der Boote mit äußerster Vorsicht geschehen, weil man nicht weiß, auf welche Art bei jedem einzelnen Brander die Entzündung vorbereitet ist. Bei dem einen ist es ein Uhrwerk nach Art der Wederuhren, wo die geringste Erdstörung, welche der Körper des Branders erleidet, eine Kugel verabsalten läßt, so daß dadurch Percussionstraf auf eine Blinde erzielt wird. Bei andern sind es weit vorstehende Glaskröpfe, welche abbrennen, sobald der Brander gegen ein anderes Schiff stößt, so daß dadurch eine Entzündung erfolgt. Andere noch haben starke Balken über das Verdeck gelegt, so daß der Antos auf eine große Breite erfolgen muß. Schwieriger noch ist es, die Torpedos abzuwerfen, die so eingerichtet sind, daß sie einige Fuß unter dem Wasser schwimmen, und man nur an den dünnen Glaskröpfen, die über dem Wasser hervorstecken, erkennen kann, daß sich eine solche Maschine nähert. Ihnen läßt sich nur durch quer über den Fluß gespannte Rege befreien, und sie dadurch von den Schiffen abhalten; aber auch der Antos einer solchen Glaskröpfte an ein Netz, so leicht dieser Hinderniß auch erscheint, genügt hin und wieder, um einen Torpedo zur Explosion zu bringen. Die brasilianische Flotte ist zwar sehr stark, sowohl von Pferdekraft als in ihrer Armierung, aber doch wohl allein nicht stark genug, um eine fast 2 Leguas lange Reihe von Uferbatterien zu forciren, wenn diese nicht gleichzeitig durch einen Angriff von der Landseite beschädigt werden.

So stehen sich denn die beiden Armeen drohend und sich vorbereitend gegenüber, und es muß nun in nächster Zeit zu einer großen Operation kommen. Ist hier auch die Ungeduld sehr groß, so ist doch die Entschlossenheit noch größer, mit der jeder Brasilianer von der Notwendigkeit spricht, diesen Krieg auf jede Weise ehrenvoll für Brasilien zu Ende zu führen. Es tauchen in neuester Zeit von Montevideo und Buenos Ayres her, allerlei Nachrichten auf, als ob Paraguay es bei dem Kaiser Napoleon und der britischen Regierung erreicht, daß eine Vermittelung derselben hier angeboten werden soll. Davon ist kein Wort wahr, wenigstens bis jetzt nicht, und Brasilien kann in diesem Kampfe nicht eher eine Vermittelung annehmen, bis seine befreiteten Nationale gerächt ist, denn es gibt wirklich keine größeren Beleidigungen, als der Gewaltherab von Paraguay seinen Nachbarn Brasilien und der argentinischen Conföderation angethan. Beide hat er durch Wort und Schrift beledigt, — dergleichen läßt sich freilich verzeihen, aber er hat mittler im Frieden ohne Kriegserklärung die brasilianischen Provinzen Matto grosso und Rio grande do Sul und die argentinische Provinz Corrientes überfallen, Gejagte gemacht, Wunden und Tod gebracht, kurz sich jede Gewaltthat erlaubt, die eine Nation sich nicht gefallen lassen kann, will sie vor der Welt geachtet bleiben. Brasilien hat auf seine Weise Veranlassung zu einem so brutalen Angriff gegeben, wie der Dictator Lopez sich gegen das Kaiserreich erlaubt; aber es wird auch Niemandem Veranlassung geben, sich als Vermittler zwischen einen gewissenlosen Beleidiger und die ihm zugedachte Büchtigung zu drängen.

### Provinzial - Zeitung.

Breslau, den 28. August. [Tagesbericht.]

\*\* [Militärisches.] In Bezug auf die Verpflegung der preußischen Truppen in Böhmen ist angeordnet, daß Offiziere einen Anspruch auf Naturalverpflegung durch die Quartiergeber überhaupt nicht haben, sich vielmehr mit der ihnen bewilligten Geldverpflegung begnügen müssen. Nach der getroffenen Vereinbarung sind auch die Mannschaften nicht berechtigt, Naturalverpflegung seitens der Quartiergeber zu beanspruchen. Natürlich wird der Verpflegungsbedarf von den preußischen Militärintendanten neuerlich wiederum nach den für das Friedensverhältnis geltenden Grundlagen gedeckt.

\*\* In dem Etappen-Bureau des Freiburger Bahnhofes meldeten sich gestern Abend die mit dem Personenzug angelommenen zum 1. Gard-Regiment gehörenden beiden Marktender Petermann und Grunow, welche bei Trautenau von den Österreichern gefangen, wobei ihnen Pferde und Wagen samt allen Vorräthen abgenommen worden waren. Beide wurden in die Festung Olmütz gebracht, woselbst sie in dem dortigen zum Gefängnis eingerichteten Seminargebäude inhaftiert wurden. Vor einigen Tagen gelang es ihnen die Flucht zu ergreifen, indem sie sich mittelst Stricken zwei Stöcke verbrachten. Die Wachen wußten sie dadurch zu täuschen, daß sie sich als betrunkenen Bauern stellend, vorüberstreitend, ungebunden patzieren sie weiter, bis sie ihnen in der Gegend von Mährisch-Triebau mehrere preußische Regimenter antraten und glücklich. Von diesen mit den nötigen Gläsern unterstellt, waren sie im Stande, ihre Weiterreise bis Breslau fortzusetzen. Von Seiten des Etappen-Commando's wurde ihnen Freifahrt bis Berlin gewährt. — Mit dem gestrigen Mittagszuge der Freiburger Eisenbahn wurden 20 aus den hiesigen Lazaretten als geheilt entlassene Österreicher nach Schweidnitz befördert. — Der gest

\* [Gewerbliches.] Nach einer statistischen Uebersicht sind in den Gewerbevereinen Schlesiens die Handwerker nicht in entsprechendem Maße vertreten, und ergiebt sich, daß von dem Beamten- und Kaufmannstande oft ein überwiegendes Contingent gestellt wird. So zählt der breslauer Gewerbe-Verein im Ganzen 266 wirkliche Handwerksmeister, von welchen nur bei 10 Gewerken je 10 Mitglieder und darüber sind. Es befinden sich darunter 54 Maurermeister, 22 Zimmermeister, 14 Brauer, 13 Gold- und Silberarbeiter, 13 Tischler, 11 Seifensieder, 10 Klempner, 10 Schlosser. Gewerke, die mehrere hundert Meister in Breslau zählen, sind durch zwei Personen vertreten. Solcherart participirt der Stand der eigentlichen Gewerbetreibenden kaum mit der Hälfte an der Gesamtzahl der Mitglieder, welche sich auf 600 und mehr belaufen dürfte. Der Grund, warum so mancher Verein in der Provinz nicht das leisten kann, was er sollte, ist, wie richtig bemerkt worden, einfach die geringe Jahresteilnahme. Durch die größere Mitgliederzahl würde diese sich bedeutend steigern, und die einzelnen Vereine könnten sich mit regerem Eifer an den Bemühungen des Centralvereins betheiligen.

A. [Der zweite städtische Gasometer] auf dem Holzplatz ist jetzt vollendet und gestern zum erstenmal benutzt worden. Der erste an der Oberseite ist mit diesem zweiten durch Abhängen in Verbindung gesetzt, um gegenwärtige Ausübung möglich zu machen. Wie wir vernehmen, sollen bis zum Jahre 1870 noch mehrere andere Gasometer städtischerseits erbaut werden.

= bb. [Wohlthätiges.] Am Donnerstag gibt Herr Restaurateur Guttman zu Ehren des 10. Landwehr-Regiments ein Concert, ausgeführt von der Kapelle des Herrn Finger, deren Leistungen allzeit anerkannt sind. Alle Landwehrmänner haben freien Zutritt, eben so die biesigen Recovalescenten. Außerdem wird Herr Guttman 20 Mann vom Breslauer Bataillon an einer Gaststätte bewirten.

= [Alarmierung der Feuerwehr.] Heute Vormittag gegen 10 Uhr geriet in der Wallstraße, mutmaßlich durch Unvorsichtigkeit, eine Quantität Waschstroh in Brand, wurde jedoch von den dort beschäftigten Arbeitern bald und vor Einbrechen der von der Station Nr. 48 (am Karlsplatz Nr. 3) aus alarmirten Feuerwehr gelöscht.

= Am 27. Aug. sind polizeilich angekündigt worden als an der Cholera erkrankt 107, als daran gestorben 72 und als genesen 55 Personen.

# Görlitz, 27. Aug. [August-Schießen.] Überlausitzer Bahn. — Blochhaus. — Cholera. Bei dem herrlichen Wetter hat das August-Schießen begonnen — aber wenn man nicht beim Durchwandern des Parks ab und zu Schüsse fallen hört, würde Niemand etwas davon merken. Das Verbot, Buden aufzustellen, hat das Fest der Theilnahme des Publikums beraubt, und das hat wiederum seine Wirkung auf die Belebtheit der Schützen gemacht, die eine außerordentlich gering ist. — Die überlausitzische Bahn hat nunmehr die Mittheilung erhalten, daß die königl. Bankanstalten der Provinz am 25. August die Anweisung erhalten haben, die Nöten der laufenden Bahn in Zahlung zu nehmen. Die Direction hatte das Hauptbankdirektorium erfuhr, die Annahme der laufenden Nöten bei allen kgl. Bankanstalten zu genehmigen. — Die Verpachtung des als Begrüßungslokal sehr beliebten Blochhauses wird an den bisherigen Wirth, Hrn. Lange, erfolgen, der durch seine Umfassung hauptsächlich dazu beigetragen hat, die Frequenz des Blochhauses so bedeutend zu heben, daß jetzt die doppelte Pachtsumme gegen früher geboten werden konnte. — Die Cholera beginnt jetzt auch unter der biesigen Civilbevölkerung häufiger aufzutreten. So sind im städtischen Krankenhaus in den letzten Tagen fünf Fälle vorgekommen. Die Aufstellung von zwei Cholerazelten für Kranken vom Civil ist deshalb beantragt.

d. Landeshut, 26. Aug. [Zum Empfang der Truppen. — Cholera. — Ernte.] Schon seit voriger Woche hat in Hoffnung auf den Durchmarsch eines Theils der zurückkehrenden siegreichen Truppen unsere Stadt sich in ein feierliches Gewand gekleidet; Kränze und über die Straßen hängende Girlanden mit begrüßenden und bewillcommenden Inschriften schmücken in Masse alle Theile der Stadt und mehren sich noch täglich; so wie nicht minder mächtig große so wie kleine preußische Nationalflaggen von den Gebäuden niedergehängt, so daß der freundliche Anblick der geschmückten Stadt nach der gedrückten Stimmung, welche so lange die Gemüther niederhielt, auf dieselben wieder einmal einen erhebenden und belebenden Eindruck abt., welches noch harmloser hervortreten würde, wenn nicht auch hier sich ein neuer Anlaß zu angstiger Besorgniß gefunden hätte. Doch dürfe vielleicht das herrliche Wetter, dessen wir uns seit einer Woche erfreuen, die Hoffnung erwecken, daß der neue Feind, welcher bis jetzt mehr noch auf den Dorfschäften hier Opfer fordert, schon vorübergehn werde. Gestern zogen die erbeuteten österreichen Pontonswagen beladen und geschmückt unter freudiger Beihaltung der Befreiung durch die Stadt. Im Übrigen schweift auch jetzt noch alle öffentliche Lust und herrscht noch meist ein Ernst und eine Stille als Folge der Vorstellungen, die sich jetzt in größerem Maße auf Grund der Erfahrungen und Berichte über alles das Schreckliche bilden, womit insbesondere auch unsere Stadt hätte bedacht und beimgesucht werden können. — Da die Witterung sich so überaus günstig gestaltet hat, so bringt der frohe Genter seine reichen Gaben ohne Hindernis in die Scheune, so daß von dieser Seite die gehegten Besürchtungen gehoben sind. Auch die Kartoffelernte verspricht vorzüglich zu werden.

\* Sagan, 26. August. [Beschönungen. — Namenstag Sr. Durchlaucht des Herzogs von Sagan. — Lehrerverhältnisse. — Concert.] Kaum hat der schöpferische Kunstmast des biesigen Bürgermeisters Schneider den Nizzaplatz durch reizende Anlagen in das empfehlenswerteste Unternehmungsfeld verwandelt, als wir in der, ihrer Vollendung entgegensehenden kostspieligen Wasserleitung im herzogl. Park eine neue Biedermeier-Brücke begrüßen dürfen. Die Anlage, nach dem Muster der potsdamer Wasserleitung, war schon eine Lieblingsidee des verstorbenen Herzogin Dorothea, für deren Bewilligung der jetzt regierende Herzog keine Opfer gescheut hat. Den schönsten Eindruck macht die große Fontaine vor dem Schloß. Dieselbe übersteigt bei voller Druckkraft die Höhe von 80' in einem 2" im Durchmesser haltenden Strahl. — Gestern erschienen die Anlagen vergangenen Sonnabend Abend, an welchem Tage der Herzog von Sagan seinen Namenstag feierlich beging. In verschiedenen Farben beleuchteten die zahlreichen bengalischen Flammen die schönen Partien des Parks. Die nächst dem Schloß gelegenen Gänge waren durch Hunderte von Lampions erhellt, und auf dem Rechteckteppich vor der großen Fontaine prangte der Namenszug des Herzogs L. v. S., im obern Felde die herzogliche Krone zeigend. Von der Terrasse herab ließ sich die Orchestermusik der biesigen Stadtkapelle vernnehmen, und mit ihr mischten sich die donnernden Hurras der zahlreichen Besucher. — Wie wir hören, soll nun an den schon längst beabsichtigten Entwurf betreffs einer scalamähigen Besoldung der Lehrer gebacht werden. Bisher bestand eine Gehaltsansteigerung nur in persönlicher Bulage, und wäre eine Befestigung dieses Uebelstandes schon aus dem Grunde zeitgemäß, als dadurch dem fortwährenden Lehrerwechsel vorgebeugt werden dürfte. — Die reiche Opferfreudigkeit unserer Lage hat sich auch hier in den schönsten Beispiele kundzugeben. Erst kürzlich konnte der Ertrag — 51 Thlr. — eines Concerts, welches Organist Erner im Verein noch einiger Lehrer mit viellem Beifall gab, dem Comité für Unterstützung hilfsbedürftiger Kinder der biesigen eingezogenen Landwehrleute überwiesen werden. Wie verlautet, ist eine zweite Aufführung in naher Aussicht, deren Ertrag für Lazarethbedürfnisse bestimmt ist.

L. Aus dem Lazareth zu Neinerz, 25. August. [Gräfin Ursula. — Lazareth-Bestand.] Gestern hatte unser Lazareth einen äußerst willkommenen Besuch. Frau Gräfin Ursula, geb. Gräfin Eisenhaus aus Warschau, war von Gräfenberg, wo sie sich alßjährig während der warmen Jahreszeit aufzuhalten pflegt, hierher gesommen in der Absicht, die hier liegenden Verwundeten mit Geld, Wäsch und Cigaren zu beschaffen. Die hochberühmte Frau, die — beiläufig gefragt — als Wohlthätigerin im ganzen Königreich Polen bekannt und verehrt ist, vertheilte außer ector leinenen Hemden und Cigaren mit staunenswerther Münificenz — zum Theil namhafte Geldsummen und unterhielt sich mit jedem einzelnen der Verwundeten in herzlichster Weise. Von hier begab sich die Frau Gräfin in gleicher Absicht nach Frankenstein, wohin ihr die Segenswünsche der biesigen Verwundeten folgten. — Unser Lazareth wird täglich leerer. Von allen Seiten, von Nah und Fern, kommen Gesuche um Gewährung von Verwundeten, die ohne Ausnahme Verständigung finden. Auf diese Weise ist es erklärt, daß von den gegen 800 theils hier vorgefundene, theils neu hinzu getommenen Verwundeten gegenwärtig nur noch etwa 150 vorhanden sind. Es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß hier in den nächsten vier Wochen mindestens 100 als Convalescenten in Privat-Lazarethe entlassen werden, so daß nach Abzug der noch zu gewärtigenden Todesfälle hier noch etwa 30 Mann verbleiben würden. Was dann geschieht, wissen wir nicht. Wahrscheinlich wird die Behörde das Lazareth aus ökonomischen Gründen aufstellen und die Behandlung der wenigen Verwundeten dem biesigen Stadtarzte übertragen. Auch die Zahl der Aerzte hat bereits sehr stark abgenommen. Heute wurden von dem Chef-

artzte auf höheren Befehl dreizehn entlassen. Diese werden nach und nach die übrigen folgen.

# Liegnitz, 28. Aug. [Communal- und Staats-Subaltern-Beamte.] Am biesigen Orte leben, wovon wir aufällig Kenntnis erlangt, 189 Staats-Ginkommensteuerpflichtige, d. h. solche Personen, welche ein jährliches Einkommen von 1000 Thlr. und darüber besitzen mit einem Gesamtsteuerbetrage von 9096 Thlr., darunter befinden sich 6 königliche, aber kein einziger Communal-Subalterbeamter, ein Beweis, daß die ersten immer noch ungleich glorioser stützen müssen als letztere. Wenn nichtsdestoweniger die Staatsregierung noch fort und fort auf Verbesserung der Lage ihrer Subaltern bedacht ist, so dürfte dieses den Communalbeamten wohl Veranlassung bieten, auch eine Aufbesserung der seit Jahrzehnten unverändert gebliebenen Gehaltsverhältnisse ihrer Subaltern- und Unterbeamten in's Auge zu fassen.

Aus Liegnitz meldet das dortige „Stadtblatt“: Die Resultate des biesigen Reserve-Lazareths stellen sich im Verhältniß zu Lazarethen in anderen Städten äußerst günstig, und hat dies auch bereits seitens der competenten Behörden die günstigste Anerkennung gefunden. Der Krankenbestand beträgt gegenwärtig 105 Nummern. Seit der Errichtung des Lazareths sind verpflegt worden 1600 bleibende Verwundete und Kranke und 2600 Passanten, d. h. solche, welche nur 1 oder 2 Tage hier sich aufhielten. Von diesen 4200 sind bis jetzt nur 15 gestorben, darunter 6 durch Schüsse in die Lunge Verwundete und 1 an der Cholera. Von den andern Todesfällen betraf ein Theil Passanten, die wegen ihres geschilderten Zustandes hier verblieben.

K. Neumarkt, 27. Aug. [Ausflug nach Dyhernfurth. — Mortalität.] Der zwei Meilen von hier belegene herrschaftliche Park zu Dyhernfurth an der Ober-Eltz ist nun nach beendeten Kriegen wieder seine alte Anziehungskraft, wie Referent gestern Gelegenheit sich zu überzeugen hatte. Nicht nur von hier und aus den Nachbarorten, sondern auch aus Breslau hatten viele Besucher eine Erholungspartie dahin unternommen. Die Besitzerin der Herrschaft Dyhernfurth, die Frau Gräfin von Lazareff, gestattet in liberaler Weise nicht nur den Fremden den Besuch der ausgedehnten Parkanlage, sondern auch den Eintritt in ihr mit reichen Schätzen der Kunst und des Luxus ausgestattetes Schloß; von außen ziehen dasselbe 8 kleinere Thürme und ein Hauptthurm, welche auch bei uns sichtbar sind. Im Wildpark fand ein Rudel in Schlesien jetzt selten gewordene Damwildherde und ein Coelthirsch nahe an das Publizum. In der Nähe von Dyhernfurth läßt die Frau Gräfin Lazareff ein geräumiges Krankenhaus aufführen, dessen Dachstuhl bereits aufgesetzt wird. Dasselbe würde sich zu einem Krankenhaus für den bissigen und südl. Theil des Kreises Wohlau und die benachbarten Orte des neumarkter Kreises recht gut eignen, und sollen dieserhalb bereits Verhandlungen im Gange sein. — In biesiger Stadt sind nun auch bereits 8 choleraähnliche Todesfälle vo gefommen, im Kreise 28, und hat deshalb der Kreislandrat und der biesige Magistrat erneut die nötigen Verhältnismäßigkeiten publizieren lassen.

E. Hirschberg, 27. Aug. [Verkehr. — Justizrat Röbe. — Turner.] Der Verkehr auf der Gebirgsbahn ist, obwohl erst bis zu uns vollendet, ein sehr reger, so daß gestern Morgen zwei Locomotiven erforderlich waren, um den Personentreis über die Berge bis Lauban zu bringen, so stark war derselbe befest. Während so der Personenverkehr durch die Bahn allen Erwartungen entspricht, scheint auch der Güterverkehr sich, gegen sonst, schon zu steigern und nach der Vollendung der ganzen Bahn bis Waldenburg, resp. der projectirten Verbindungsbahn mit der österreichischen Bahn, ein in der That außerordentliche werden zu wollen. Es erfüllen sich demnach die vorläufigen Berechnungen, welche sich seiner Zeit unser verstorbener Justizrat Röbe mit so großem Fleiß unterzog, um dem Ministerium, schwärz auf weiß, zu beweisen, daß der Bau einer Gebirgsbahn, wie er ihm zuerst projectirt und auf Actienscheinung auszuführen gedachte, außerordentliche Vortheile für den ganzen Gebietsdistrikt bringt und sich jedenfalls gut verstecken müsse. Wir halten es daher für unsere Pflicht, heute vor Allem des Mannes zu gebeten, dem wir so viel Dank schulden, indem wir schmerzlich seinen Verlust beklagen und bedauern, daß es ihm nicht gestattet war, die Ausführung seiner vorzüglichen Idee verwirklicht und seine Voraussagungen glänzend erfüllt zu sehen. Ob wohl jemand bei der famosen Großfeierlichkeit vor acht Tagen seiner gedacht haben und ob wohl der Herr Minister d. v. Heydt, welcher damals den Bau der Bahn, obwohl schon 1.500.000 Thlr. gesezt waren, nicht genehmigte, sich nun von der Vorzüglichkeit der Röbel'schen Idee überzeugt haben wird? — Unsere Turner machten gestern eine Turneriaht per Bahn bis Greiffenberg, um auf der Burg Greiffenberg in mit den Turnerbrüdern aus Görlitz, Lauban etc. zusammen zu treffen und in alter Turnierweise der „Gemäßlichkeit“, gleichzeitig über das Turnierwesen zu pflegen.

X Antonenhütte, 26. August. [Feste. — Chausseebau.] Nachdem der biesige Ort durch den ausgetragenen Krieg sehr gelitten hat, fängt es in demselben an wieder etwas lebhafter zu werden; so fand gestern das Spätestfest der Stundenmädchen des Fr. K. von hier statt. Nachdem sich die fröhliche Jugend Nachmittags vor dem Hause ihrer Lehrerin versammelt hatte, setzte sich der Festzug unter Begleitung mehrerer Damen und der von mehreren Herren gemieteten Musik in Bewegung und zog gemütlich, von dem schönen Wetter begünstigt, nach dem biesigen Hüttenteile. Da angefangt, arrancierte Fr. K. unter Mitwirkung des Hrn. Rector K. aus mehrere Gesellschaftsspiele. — Heute sollte auch bei dem biesigen Hotelbesitzer Hrn. Knopf Concert stattfinden. Alle Vorbereitungen waren bereits von Seiten des Gastwirths getroffen und die Gäste lamen schon angefahren, da auf einmal bekannt wurde, daß die Kunstuhr gescheitert, die eben Concert geben sollte, zufällig in Polen war und von dort nicht herkommen könnte. Jedoch gelang es dem Herrn Knopf nach ca. 4 Stunden einen Theil der Kapelle und nach ca. 6 Stunden den Rest derselben, welches direkt von Polen kam, zu bekommen und fiel sowohl das Concert, sowie der nach demselben stattgefundenen Ball zur allgemeinen Zufriedenheit aus. Der Chausseebau von hier nach Morgenrotz macht auch starke Fortschritte und sieht man sich nur nach einer Gasbeleuchtung für den biesigen Ort.

Gultschin, 25. Aug. [Berichtigung. — Verkehr. — Concert.] Die Nähe Mähr.-Ostrau's — der Elzgentabit — scheint ihren Einfluß auch auf uns auszudehnen. Abgesehen davon, daß die fabelhaftesten Gerüchte fast permanent circuliren, so war auch die Mitteilung in Betreff des r. Schmieden (Nr. 286 d. Bl.) übertrieben. Der Vater derselben war selbst in Troppau, und ist mit der Nachricht zurückgekommen, daß der Vorfall im Allgemeinen sich bewahrte, daß die gestohlene Summe jedoch nur 73 Thlr. betragen habe, und daß sein Sohn bis heute Morgen noch nicht erschossen gewesen sei, sondern noch in Untersuchungshof sich befindet. — Seit gestern Früh geht von Annaberg ab wieder Früh 9 Uhr ein Personenzug nach Ratibor ab. Zwischen hier und Annaberg findet jetzt auch wieder eine zweimalige Postverbindung statt. — Das vor 14 Tagen abgehaltene Militär-Concert bat so bedeutenden Anlang gefunden, daß morgen bereits hier ein zweites, und am 9. September auf der Landetei bei Petzlowitz ein drittes stattfinden wird.

Ł Lewin, 27. Aug. Vor einigen Tagen wurde von den biesigen Grenzbeamten mehreren aus Böhmen zurückkehrenden Marktatern allerlei Kriegsbeute, bestehend in verschiedenen Militärfesten, abgenommen. Die betreffenden Sachen liegen einstweilen hier in Verwahrung. — Der gestrige Nachmittag war für Cubowa jedens der Glanzpunkte der Saison. Es concertirte daselbst die Capelle des 58. Infanterie-Regiments, welche mit dem Stabe des Regiments in Böhmis.-Neustadt liegt. Die Cinnabre des Concerts ist zum Besten unserer Verwundeten bestimmt. Abends wurde im Gesellschaftssaale ein Ball arrangiert. Die Gastwirthe Rother und Ettenborn hatten den Anforderungen in bestmöglichster Weise Rechnung getragen.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 27. August. [Von dem Commandanten des 5. Armeecorps, General v. Steinmetz] ist dem Herrn Oberpräsidenten unserer Provinz das nachfolgende Schreiben, d. d. Choden, 22. Aug., zugegangen:

Die Muße, welche der gegenwärtige Waffensstillstand gewährt, erlaubt mir auch die Danziger-Schulden abzutragen, deren ich durch die Theilnahme, welche sich die Siege des 5. Armeecorps erworben haben, recht viele angemessen habe.

Auch von Ihrer Seite, Herr Oberpräsident, ist mir ein sehr freundliches Schreiben zugekommen, das Allen, wie es angeht, sehr wohlgefallen hat. Ich möchte mir erlauben, gleich hier auch der Gaben zu gedenken, welche dem 5. Armeecorps aus der Provinz Posen, theils als Erfüllungen, theils zur Befriedigung anderer Bedürfnisse zugeleitet worden sind. Es kann von unserer Seite nicht dankbar genug anerkannt werden, was in dieser Beziehung und in wie auskömmlicher und liebreicher Weise von der Provinz und ich glaube hervorsteht von der Stadt Posen geleistet worden ist, und ich würde

es sehr dankbar anerkennen, wenn Sie die Geneigtheit haben wollten, dies in meinem Namen und in dem des 5. Armeecorps öffentlich aussprechen.

Um so mehr liegt mir aber auch daran, ein Gericht zu widerlegen, welches die Zeitungen verbreitet haben. Es ist behauptet worden, daß des Königs Majestät mich aufgefordert habe, mir eine Gnade zu erbitten, und daß ich in Folge dessen um die Verlegung des 5. Armeecorps in eine andere Provinz gebeten hätte. Ich habe zwar schon Veranlassung genommen, dieses Gericht durch eine Gegenerklärung in der „Posener Zeitung“ zu widerstreben, ich halte mich aber auch Ihnen, als dem Oberpräsidenten der Provinz, gegenüber zu der Verleistung verpflichtet, daß jenes Gericht alles Gründes entbehrt, indem ich weder aufgefordert worden bin, mir eine Gnade auszubitten, noch, nachdem ich erst so viele und hohe Gnadenbeweise meines heiligen Königs empfangen, auch nur entfernt daran gedacht habe, mir aus eigener Bewegung noch eine Gnade zu erbitten. Ich würde überhaupt Anstand nehmen, in solcher Weise in die Intentionen unserer Regierung einzugreifen; die Dislocation der Armee läßt sich nicht nach Wünschen machen, sondern beruht auf höheren und anderen Erwägungen, in keinem Fall ist hier von Sympathie oder Antipathie des Soldaten für oder gegen eine Provinz die Rede.

Über die Rückkehr des Armeecorps nach dem Vaterland ist zur Zeit noch nichts festgestellt, wohl aber kostet ein Jeder, daß es nicht mehr lange dauern werde. Wir bringen leider nicht Alle wieder zurück, die mit uns ausmarschiert waren; die nicht wiederkehren, sind als Opfer für ein großes Resultat gefallen, an welchem das 5. Armeecorps einen wesentlichen Anteil hat. So sehr sich auch ein Jeder, der diesem Corps angehört, darüber freut, so möchte es doch wohl keinen geben, der nicht Gott allein die Ehre gäbe. Namentlich aber gehöre ich zu diesen; das Glück hat mich demütiger gemacht, als es wahrscheinlich das Unglück vermöcht haben würde. Ich fehle mit reicher Ausbeute aus dem Kriege zurück und bin hochbelohnt, daß mein Lebenslauf in solcher Weise erheldt worden ist. Was der Jungling ersehnt, was der Mann erstrebt, das habe ich in einem Alter erreicht, wo Andere, als Greise, schon wieder Kinder sind, ich habe also gemäß Gottes Gnade zu preisen, der mir die Kraft des Körpers und Geistes verlieh, um meiner schweren Aufgabe genügen zu können u. s. w. (Std. 3.)

Gnesen, 23. August. [Kirchliches.] Aus den unter dem Vorsitz des Herrn Erzbischofs hier stattfindenden Conferenzen der Decane werden unter anderem folgende Beschlüsse gemeldet: Die Geistlichen sollen fortan keinerlei Vereinen, außer dem St. Vincenzvereine angehören; das Lied „Boze, eos Polks“ soll aus der Reihe der Kirchenlieder verschwinden. Der polnische Berichterstatter des „D. p. o.“, dem wir Vorstehendes entnehmen, verdeckt nicht seinen Unmut über diese Beschlüsse und stellt sie dar nicht als den Willen der Versammlung, sondern als das jubeo des Vorstehenden, indem er namentlich der Vereinstätigkeit des katholischen Clerus in specie ihrer Leitung der Gesellenvierein Weihrauch streut.

(Std. 3.)

### Handel, Gewerbe und Ackerbau.

# Breslau, 28. Aug. [Börse.] In dem Charakter der Börse hat sich nichts geändert, die Geschäftsstile dauer fort bei unveränderten Courseen; Amerikaner und ital. Anteile höher. Oester. Creditbankat —, National-Unterl. 5% bez., 1860er Jahre 61 Gld., Bantnotes 76½—77 bez. u. Gld. Oberschlesische Eisenbahnaktien Litt. A. und C. 16½ bez., Freiburger 13% Br., Wilhelmsbahn 52½ bez., Oppeln-Tarnowitzer 76 bez., Neisse-Brieger 97% bez. Warschau-Wiener 58½—5% bez. und Br. Amerikaner 75%—5% bez. Schles. Bankbriefe 88½ Br. Russl. Papiergele 74%—5% bez. Breslau, 28. August. [Amlicher Produktion-Börse-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) unverändert, gef. — Cr. pr. August 41 Thlr. Br. August-September 40% Thlr. bezahlt, October-November 39%—40% Thlr. bezahlt und Gld. November-Dezember 39%—40 Thlr. bezahlt, Dezember-Januar 40—40% Thlr. bezahlt, Januar-Februar —, April-Mai 40% Thlr. bezahlt und Gld. Weizen (pr.

Brody als Einmündungspunkt für die aus Neßland kommende Verbindungsbahn.

Im Bezirke der königlichen Telegraphen-Inspection zu Breslau wurden im Jahre 1865 neue Telegraphen-Stationen eröffnet zu Grottkau, Wüstewalderdorf, Lannhausen, Streblen, Nimpfisch, Gnadenfrei, Groß-Strehlitz, Gabitz, Morgenroth, Königshütte, Nicolai und Reinerz; neue Linien errichtet: von Slawenzitz bis Groß-Strehlitz 2<sup>½</sup> Meilen, von Olsz nach Reinerz 2<sup>½</sup> Meilen, von Olsz über Streblen und Nimpfisch nach Gnadenfrei 6<sup>½</sup> Meilen und von Bahnhof Schwientochlowitz nach Königshütte 0<sup>½</sup> Meile. Außerdem wurden circa 0<sup>½</sup> Meile als Zuleitungen zu den neu eröffneten Stationen ausgeführt. Endlich wurden an bestehenden Linien noch folgende neue Drahtleitungen angelegt: 1) eine Leitung von Breslau bis Olsz und von Gnadenfrei bis Reichenbach zum Anschluß der neuen Linie Olsz-Gnadenfrei an die Stationen Breslau und Reichenbach; 2) eine Leitung von Breslau über Liegnitz und Kohlfurth nach Görlitz zur Erleichterung der Verbindung mit dem Königreich Sachsen; 3) eine Leitung von Cöslitz bis Slawenzitz zum Anschluß der neuen Linie Groß-Strehlitz-Slawenzitz an Station Cöslitz.

**Nuhr-Siegabahn.** Die Herstellung des zweiten Gleises auf der Nuhr-Siegabahn ist nun fräftig in die Hand genommen, und auch die Vorarbeiten auf der Erftbahn (auf dem linken Rheinufer) sind so weit vorgeschritten, daß der Bau baldigst beginnen kann.

[Preußische Verlust-Listen.] Fortsetzung zu Nr. 312, 328, 330, 332, 334, 338, 340, 342, 344, 346, 348, 349, 352, 354, 356, 358, 360, 362, 364, 366, 368, 370, 372, 374, 378, 380, 382, 384 d. Btg.

## 2. Posensches Infanterie-Regiment Nr. 19.

Bei Rüssingen am 10. Juli.

- Compagnie: Major Louis v. Drigalski aus Bordam, Kr. Brandenburg. S. v. Sec.-Lt. Hieronimus v. Bentivegna aus Mühlhausen. S. v. Schuh in den Arme. Feldw. Oswald Hoppe aus Rawicz, Kr. Kröben. L. v. Mus. Valentin Walzat aus Kolaczkow, Kr. Breschen. L. v. Mus. Karl Wilhelm Weigt aus Langhause, Kr. Kröben. S. v. Schuh in die rechte Schulter. Mus. Joh. Sam. Waldecker aus Przybina, Kr. Fraustadt. Gestorben zu Rüssingen am 10. Juli. Mus. Kristofski. Verm. Mus. Franz Bielazny aus Emmerich, Kr. Schrimm. Verm. Mus. Franz Klarazyk aus Auszko, Kr. Breschen. L. v. Mus. Janusz Limanowski aus Gabno, Kr. Schrimm. S. v. Mus. Neustadt. Gestorben zu Winkels am 10. Juli. Mus. Anton Pötsch aus Grabow, Kr. Schildberg. L. v. Mus. Wojciech Mrówa aus Wieszczyce, Kr. Schrimm. S. v. Gef. Miklas. L. v. Mus. Stanislaus Jochim aus Wydawy, Kr. Kröben. Verm. Mus. Ernst Johann Scholz aus Lissa, Kr. Fraustadt. Verm. Mus. Wojciech Floryk aus Koźlik, Kr. Krötschim. Verm. Mus. Valentyn Bielorzański aus Brzezów, Kr. Krötschim. L. v. Mus. Franz Międziański aus Brzostow, Kr. Breschen. Verm. Mus. Stanislaus Maydorzański aus Baranow, Kr. Schildberg. L. v. Mus. Siegesmundo Grzejszynski aus Szaleka, Kr. Schildberg. L. v. Mus. Reinhold Venkel aus Zwolno, Kr. Kröben. L. v. Mus. Caspar Pietrusiak aus Mochy, Kr. Schrimm. S. v.
- Comp.: Sec.-Lt. Schulze aus Wernerode. S. v. Schuh durchs Bein. Reservist Lucas Katarczyński aus Oporowo, Kr. Fraustadt. L. v. Reservist Johann Sobczak aus Grubziele, Kr. Breschen. L. v. Mus. Ludwig Kajewski aus Drobnin, Kr. Fraustadt. L. v. Mus. Alexander Prorawa aus Ziemianna, Kr. Schildberg. S. v. Schuh in die Schulter. Reservist Martin Pieńkowski aus Pińcza, Kr. Schrimm. L. v. Reservist Kazimierz Gorzki aus Goli, Kr. Schrimm. S. v. Schuh in den Leib. Mus. Joseph Jamrozy aus Brzeborow, Kr. Schildberg. L. v. Reservist Johann Wessita aus Wola, Kr. Schildberg. L. v. Reservist Martin Bartłowiak aus Wola Kianczenca, Kr. Schrimm. S. v. Schuh in den Leib. Reservist Janusz Kowalewski aus Niedzwiaż, Kr. Schrimm. L. v. Reservist Karl Heel aus Solciakow, Kr. Kröben. L. v. Reservist Wawrzyn Wrobel aus Breschen. S. v. Schuh in den Fuß. Mus. Michael Mendala aus Ostrowo, Kr. Schildberg. S. v. Schuh in die Hüfte. Mus. Andreas Tomczak aus Steniewo, Kr. Krötschim. L. v. Mus. Gottlieb Kubis aus Ochachau, Kr. Kreuzburg. L. v. Mus. Johann Sitora aus Pruslin, Kr. Adelnau. L. v. Reservist Ferdinand Paul aus Rawicz, Kr. Kröben. Verm. Gefr. Christian Ludwig aus Coblenz. L. v. Mus. Michael Walutowit aus Borowno, Kr. Kosten. L. v. Unteroff. Rudolph Domnik aus Lindenstadt, Kr. Birnbau. Verm. Reservist August Piastki aus Koszalin, Kr. Kreuzburg. L. v. Mus. Robert Tomeczek aus Proszlau, Kr. Oppeln. S. v. Schuh durch den Oberarm. Reservist Franz Hancke aus Schneidewin, Kr. Fraustadt. L. v. Reservist Ernst Kirste aus Lissa, Kr. Fraustadt. L. v. Reservist Michael Wrzalki aus Commachau, Kr. Schrimm. L. v. Reservist Adalbert Brodzik aus Chynow, Kr. Adelnau. Verm. Reservist Peter Stawniak. L. v. Gefr. Stanislaus Szafraniak aus Kolaczkowina, Kr. Kröben. L. v. Reservist Johann Mazurek aus Szelejewo, Kr. Krötschim. L. v. Reservist Andreas Psiutus aus Swalejus, Kr. Adelnau. L. v. Unteroff. Theodor Radals aus Rawicz, Kr. Kröben. Verm.
- Comp.: Prem.-Lt. Emil v. Lettgau aus Breslau. L. v. Serg. Julius Stiller aus Breslau. L. v. Mus. Joseph Mok aus Olejowa, Kr. Schildberg. L. v. Mus. Andreas Sniadecki aus Osie, Kr. Breschen. L. v. Mus. Donat Dolato aus Fabianow, Kr. Breschen. L. v. Mus. Joseph Pietrowiak aus Pawlowice, Kr. Fraustadt. Verm. Gefr. Franz Szymczak aus Bolesław, Kr. Adelnau. Verm. Mus. Henciański aus Uciechow, Kr. Krötschim. Verm. Mus. Karl Glieemann aus Lissa, Kr. Fraustadt. Verm. Mus. Franz Luczak aus Danieśnica, Kr. Kröben. Verm. Mus. Johann Jaruzewski aus Parzyno, Kr. Schildberg. Verm. Mus. Joseph Musialka aus Jodłów, Kr. Schildberg. Verm. Mus. Alexander Sprengel aus Czercz, Kr. Konitz. L. v. Mus. Gottlieb Huppert aus Brody, Kr. Schildberg. Verm. Mus. Stanislaus Chudzik aus Luszczanow, Kr. Breschen. Verm. Mus. Peter Skłopinski aus Ramic, Kr. Kröben. Verm. Mus. Franz Juner aus Sobolka, Kr. Breschen. Verm. Mus. Joseph Wasielowski aus Czelanow Biskupice salme, Kr. Adelnau. Verm. Mus. Anton Krysiak aus Czelanow Biskupice salme, Kr. Adelnau.
- Comp.: Hauptm. Robert Halm aus Bremberg. Unteroff. Karl Hösmann aus Gottesberg. L. v. Mus. Thomas Konartiewicz aus Czerwica, Kr. Breschen. L. v. Mus. Joseph Brzeszak aus Chrzanow, Kr. Breschen. L. v. Mus. Peter Bojanowicz aus Bogorza, Kr. Kröben. Verm. Mus. Valentin Brzeglowksi aus Grudziec, Kreis Breschen. Verm. Mus. Kaspar Brzegowski aus Goniczo, Kreis Breschen. Verm. Mus. Ignacy Feige aus Mostki, Kr. Schildberg. Verm. Mus. Michael Nowakowski a. Koźmin, Kr. Krötschim. Verm. Mus. Ernst Goy aus Rawicz, Kr. Kröben. Verm.
- Comp.: Unteroffizier Stanislaus Töpli aus Rusko, Kr. Breschen. L. v. Mus. Kazimierz Pakula aus Lubinow, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Gottlieb Thalor aus Turze, Kr. Schildberg. L. v. Mus. Martin Miloszewski aus Połsztyn, Kr. Breschen. L. v. Mus. Simon Reim aus Czelanow, Kr. Schildberg. L. v. Mus. Jakob Fantomik I. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Joh. Mroczik aus Winagora, Kr. Breschen. L. v. Gefr. Karl Kurzmann aus Zbęczo, Hauland, Kr. Krötschim. S. v. Schuh in den Leib. Mus. Stanislaus Florczak aus Lomencice, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Stanislaus Dzikowski aus Bogusławki, Kr. Kröben. S. v. Schuh in die Brust. Gefr. Franz Froncziak aus Siemianice, Kr. Schildberg. L. v. Mus. Jakob Schulz aus Swiontow, Kr. Schrimm. S. v. Schuh in die Brust und in den Leib. Mus. Joseph Musielak aus Weine, Kr. Fraustadt. L. v. Mus. Jakob Mieloch aus Woycicow, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Thomas Bielecki aus Sarne, Kr. Kröben. L. v. Mus. Jakob Pierzak aus Roszlow, Kr. Breschen. L. v. Mus. Heinrich Gerhardt aus Poln.-Lissa, Kr. Fraustadt. L. v. Mus. Anton Makowski aus Starbożewo, Kr. Breschen. L. v. Mus. Jakob Fantomik I. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik II. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik III. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik IV. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik V. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik VI. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik VII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik VIII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik IX. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik X. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XI. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XIII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XIV. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XV. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XVI. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XVII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XVIII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XVIX. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XX. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXI. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXIII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXIV. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXV. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXVI. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXVII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXVIII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXIX. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXX. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXI. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXIII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXIV. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXV. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXVI. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXVII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXVIII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXIX. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXX. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXXI. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXIII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXIV. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXV. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXVI. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXVII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXVIII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXIX. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXX. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXI. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXIII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXIV. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXV. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXVI. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXVII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXVIII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXIX. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXX. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXI. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXIII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXIV. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXV. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXVI. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXVII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXVIII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXIX. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXX. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXI. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXIII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXIV. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXV. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXVI. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXVII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXVIII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXIX. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXX. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXI. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXIII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXIV. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXV. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXVI. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXVII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXVIII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXIX. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXX. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXI. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXIII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXIV. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXV. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXVI. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXVII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXVIII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXIX. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXX. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXI. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXIII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXIV. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXV. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXVI. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXVII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXVIII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXIX. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXX. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXI. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXIII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXIV. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXV. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXVI. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXVII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXVIII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXIX. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXX. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXI. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXIII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXIV. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXV. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXVI. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXVII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXVIII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXIX. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXX. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXI. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXIII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXIV. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXV. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXVI. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXVII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXVIII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXIX. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXX. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXI. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXIII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXIV. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXV. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXVI. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXVII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXVIII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXIX. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXX. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXI. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXIII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXIV. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXV. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXVI. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXVII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXVIII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXIX. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXX. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXI. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXIII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXIV. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXV. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXVI. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXVII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXVIII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXIX. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXX. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXI. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXIII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXIV. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXV. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXVI. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXVII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXVIII. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXIX. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXX. aus Borek, Kr. Schrimm. L. v. Mus. Jakob Fantomik XXXI. aus Borek, Kr. Schrimm. L.

## Inserate.

### Bekanntmachung.

Es wird hierdurch wiederholter öffentlich bekannt gemacht, daß die Herren  
 Dr. Langendorf Karlsstraße Nr. 24,  
 Dr. Lion, Neuerstrasse Nr. 51,  
 Wundarzt Schmidt, Ring Nr. 26,  
 Dr. Harped, Altmarktstraße Nr. 51,  
 Dr. Kornfeld, im Hospital zu Allerheiligen,  
 Dr. Baron, Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 74 b,  
 Wundarzt Ritter, Ohlauerstraße Nr. 34,  
 Dr. Samoil, Lauenziemelplatz Nr. 10,  
 Wundarzt Bauer, Sonnenstraße Nr. 33,  
 Dr. Barisch, Grünstraße Nr. 10,  
 Wundarzt Hanko, Klosterstraße Nr. 6,  
 Dr. Rosenthal, Neue-Sandstraße Nr. 9,  
 Wundarzt Knebel, Sternstraße Nr. 13, und  
 Dr. Hennig, Matthiasstraße Nr. 91,  
 als Armenärzte in dieser Stadt fungieren und daß die Herren  
 Dr. Deutsch, Sonnenstraße Nr. 36,  
 Dr. Finckenstein, Hummeli Nr. 2,  
 Dr. Gottschalk, Schmiedebrücke Nr. 50,  
 Dr. Lipschütz, Neuherrestraße Nr. 37,  
 Wundarzt 1. Klasse Böhme, Friedrich-Wilhelmsstraße 17,  
 Dr. Peiser, Albrechtsstraße Nr. 21,  
 Dr. Bujakowky, Heiliggeiststraße Nr. 20,  
 die Behandlung unbemittelten Cholera-Kranken übernommen haben.

Hierbei werden sämtliche hiesige Ärzte erfasst, in den Anmeldungen  
 über Erkrankungen an Cholera die Wohnungen der Erkrankten genau zu bezeichnen, damit ohne Rückfrage die nötigen Schutzmaßregeln angeordnet werden können.

Breslau, den 27. August 1866.

Der königliche Polizei-Präsident. Frhr. v. Ende.

Der Bericht, d. d. Goldberg, den 22. Juli, in Nr. 340 der Breslauer Zeitung ist vielseitig gegen die Absicht des Verfassers mißdeutet worden und wird zu dessen Verichtigung hiermit erklärt, daß der Transport der Verwundeten wegen Kürze der Zeit nur dem Kammerdiener, nicht aber Sr. Excellenz dem Herrn Staatsminister a. D. von Elsner selbst bekannt geworden ist. Die Wirklichkeit und Wohlthätigkeit des Leiteren im hiesigen Kreise, besonders in neuester Zeit, als Mitglied des Johanniter-Ordens, ist rühmlichst bekannt und hat der Artikel in keiner Weise gegen denselben gerichtet sein sollen. Was Herrn Juras in dieser Sache betrifft, hat sich derselbe sehr brav und umsichtig gezeigt. Die ihm dankbar entgegengestreckten Hände der armen Blessirten stellen ihn hoch über schwärze Verdächtigungen.

[1805]

Als Verlobte empfehlen sich: [1804]

Lina König.  
 Emanuel Langer,  
 Rittergutsbesitzer auf Ober-Wilcza.  
 Nordhausen, den 23. August 1866.

Louis Mugdan. [2177]

Anne Mugdan,  
 geb. Loewenthal.  
 Neuvermählte.

Breslau. Bernstadt i. Schl.

Gestern starb nach kurzem Leiden der königl. Stadtrichter Herr Kinkel. Wir verlieren und beträumen in dem Dahingeschiedenen einen pflichtgetreuen, durch Geist, Gemuth und Herz gleich ausgezeichneten Kollegen.

Sein Andenken wird uns unvergänglich sein. Breslau, den 27. August 1866. [1822]

Das Directorium und die Mitglieder des Stadt-Gerichts.

Todes-Anzeige. [2173]

Nach Gottes unerschöpflichen Rathschluß verschied am 27. d. M. Früh 8½ Uhr nach langen, schweren Leiden meine innig geliebte Frau Mathilde Göthe, geb. Göthe, im blühenden Alter von 33 Jahren 4 Monaten. Wer die Dahingeschiedene kannte, wird meinen tiefen Schmerz zu würdigen wissen.

Der tiefbetrüpte Gatte

C. Flöthe, Choralk.

nebst drei unmündigen Kindern.

Die Beerdigung findet Donnerstag Mittag 1 Uhr auf dem großen Kirchhof statt. Trauerhaus: Gartenstraße Nr. 33.

Todes-Anzeige. [2176]

Nach Gottes Rathschluß starb am 27. d. M. nach kurzen, doch schweren Leiden unser geliebter Sohn und Bruder Alfred, im Alter von 10 Jahren 4 Monaten. — Die Teilnehmenden Freunden und Bekannten widmen diese Anzeige statt besonderer Meldung:

Robert Volkmann, königl. Eisenbahnbetriebs-Sekretär nebst Frau.

Wilhelmine Volkmann, { Schwester.

Elisabeth Volkmann, { Schwester. Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 4 Uhr statt. Trauerhaus: Sonnenstraße 9.

Heute Abend 11½ Uhr tritt mir der Tod in Folge eines gastrischen Fiebers, mein lieber Sohn Adolph.

Breslau, den 26. August 1866.

verw. Auguste Kirchner,

[2190] geb. Biegan.

Breslauer Theater im Wintergarten. Mittwoch, 29. August. Erstes Gastspiel der Soubrette Fr. Mühlberg, vom Stadttheater zu Königsberg. "Eine leichte Person." Posse mit Gesang in 3 Akten (8 Bildern), von A. Wittner und C. Pohl. Musik von Conradi.

Anfang des Concerts 4 Uhr. Anfang der Vorstellung 6 Uhr. Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

J. Wiesners Brauerei.

(Nikolai-Straße Nr. 27, im goldenen Helm.) Täglich Garten-Concert ausgeführt von der "Helmkapelle" unter Leitung des Kapellmeisters Herrn F. Langer.

Anfang 7 Uhr. Eintritt à Person 1 Sgr. Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saal statt. [1935]

Seiffert in Rosenthal. Mittwoch:

Baurhall und Fahnenfest, bei brillanter orientalischer Illumination des ganzen Gartens, vollständig neu drapiert, dazu Harmonie-Concert. Restauration à la carte. Lagerbetrieb vom Eise. Gemengte Speise von 6 Uhr ab. Anfang des Concerts 4 Uhr. Eintritt à Person 3 Sgr. [2139]

Eichenpark in Pöpelwitz.

Heute

großes Concert unter Leitung des Musikkirigenten C. Kult. Anfang des Concerts 4 Uhr. Eintritt à Person 1 Sgr. [2170]

Bezüglich des Inserats in der Schlesischen Zeitung vom 19. August (Nr. 389) und eben so der Breslauer Zeitung wird zur Bestätigung der darin enthaltenen Angabe noch folgendes Zeugniß, dessen Original hier eingesehen werden kann, zur Kenntniß des Publikums gebracht:

R. R. Graf Haller Husaren-Regiment Nr. 12.

Z e u g n i s !

Ich bestätige, daß der im R. R. Graf Haller Husaren-Regiment Nr. 12 dienende Herr Ober-Lieutenant Ludwig Graf Herberstein während der ganzen Dauer des Krieges gegen Preußen beim obenannten Regimente war und immer nur nach den von mir oder vom 18. R. R. 2. leichten Cavallerie-Divisions-Commando erhaltenen Anordnungen handelte.

Cantonirungs-Station Pettau, den 17. August 1866.

(ges.) Friedrich B. v. Marburg,

Obrist und Regiments-Commandeur.

Hiermit und durch das Inserat in der Schlesischen Zeitung vom 26. d. M. (Nr. 401), beschrieben: Ueber den österreichischen Landsturm, wird diese Angelegenheit wohl zur vollständigen Rechtfertigung des Grafen Ludwig Herberstein erledigt sein.

Grafenort, den 27. August 1866.

Die Güter-Direction der Herrschaft Grafenort.

Prüfer, Rentmeister, im Auftrage. [1814]

Eine Unterhaltung für Groß und Klein! einzeln werden nicht zu versenden sein:  
**Die Königgräzer Knall-Pistolen aus Metall,**  
 für 4½ Sgr., incl. 100 Schuß, stets vorrätig bei  
 Ad. Zepler, Nicolaistraße Nr. 81. [2188]

## Kedlicka's Hotel

in Festenberg, [2185]

vormal. Klibor's Hotel, empfiehlt sich dem reisenden Publikum zur geneigten Beachtung.

## Schreibe-Hefte

in Kanzlei-Papier, liniirt und

und unliniert, à Dbl. 3½, 4½,  
 6, 8½ und 10 Sgr.

N. Raschkow jun., Schweidnitzerstraße 51.

## Trinkwasser.

Es wird jetzt sehr viel über schlechtes Trinkwasser gesprochen und auch getrieben, aber Vermuthungen über die Ursachen nicht aufgestellt, auch sind keine Mittel und Wege ange deutet wie diesem Uebelstande abgeholfen werden könnte. Ich erlaube mir Ihnen meine Vermuthungen mitzuteilen und bitte, im Fall Sie dieselben für geeignet erachten, öffentlich zu besprechen.

Sehr wenige Grundstücke sind vor bedeutendem Umfang und demzufolge mag es wohl sehr häufig vorkommen, daß Kloake und Brunnen durch einen sehr geringen Zwischenraum getrennt sind und gewiß ist wohl auch, daß fast keine Kloake wasserdrücke Mauern hat. — Nach der neuen Art der Reinigung — nämlich mit der Machine — darf weder Stroh ic. in den Kloak kommen, der Inhalt ist also stets mehr oder weniger flüssig und danach dürfte wohl annehmen sein, daß die Flüssigkeiten je nach der grössten oder geringsten Trockenheit der Erde, in ärborer oder geringerer Menge, den Weg in den Brunnen finden und daß Wasser verunreinigt. Wenn auch feststeht, daß das Filter durch Erdschichten klar, so dürfte dieses filter aber doch die schädlichen Bestandtheile nicht ganz entfernen, umsonst wenn durch längere Zeit die Erde mit Unreinlichkeiten ganz angefüllt ist.

Bei der früheren Methode der Reinigung der Kloaken war deren Inhalt fast nie flüssig, weil Stroh und viele andere trockene Gegenstände hineingeschüttet wurden und danach konnten die Wirkungen auch mindestens nicht so nachtheilig auf das Brunnenwasser werden, aber keinenfalls haben die Kloaken so sichtbaren Gestank verbreitet wie jetzt. In der Vorwerksstraße, Paradiesstraße, Stadtgraben und vielen anderen Straßen innerhalb und außerhalb der Stadt verbreiten die Kloaken einen wahrhaft pestilentialischen Gestank. — Es ist nicht die Absicht, der alten Reinigungsmethode das Wort zu reden, aber jedenfalls hat diese einen solchen Gestank anhaltend nicht verbreitet. Bei Neubauten können in doppelter Hinsicht Verbesserungen eingeführt werden und zwar durch wasserdrücke Mauern in den Kloaken, durch dicke Bedeckung und durch Ableitung des Geruchs über das Dach der Häuser hinaus, obwohl Kosten entstehen.

Es wird aus der Kloake eine gemauerte oder andre Höhle in die Mauer des Hauses geführt und in dieser ein russischer Schornstein bis über das Dach geleitet.

Ein Bürger von Breslau.

## General Steinmeß und Moltke,

Vogel von Falkenstein, Herwarth, Bonin, Schack, Flies, Blumenthal, Bayr, Mutius, Hiller von Gärtringen u. s. w.; Benedek, Erzherzog Albrecht, Mensdorff, Gablenz, Feldmarschall Schöpflin u. s. w. Dr. Dreysse, Erfinder des Rundgewehrs. — In Summa 30 Stück gute Photographien für 1 Thlr. Franco-Aufträge effectuirt: [1682]

N. Raschkow jr., Schweidnitzerstr. 51.

**Unterzeichnete** erlaubt sich hiermit ergebenst anzugeben, daß der bekannte Unterricht für Damen in bisheriger Weise ertheilt, auch Tailles eingerichtet und Kleider gefertigt werden. Anmeldungen von Schülerinnen werden baldigst entgegen genommen und nähere Auskunft ertheilt bei

A. Ahner, geb. Driewe, Lehrerin im Kleiderverfertigen für Damen, Altbücherstraße Nr. 17. [2178]

## Regelmäßige Dampfschiffahrten

Nach Kopenhagen (Gothenburg, Christiania). Dampfer „Stolz“ jeden Sonnabend Mittags. Caiusplatz 4 Thlr. Deckplatz 2 Thlr.

Nach Danzig:

Dampfer „Colberg“.

Nach Elbing (Frauenburg, Braunsberg): Dampfer „Nordstern“.

Nach Königsberg:

Dampfer „Borsippa“.

[118] Rud. Christ. Gribel in Stettin.

## Ein Mühlen-Etablissement

in einem der größten und lebhaftesten Gebirgsdörfern Schlesiens, eine Stunde vom Bahnhof und der Kreisstadt entfernt, mit 20 Schänken, der besten Acker und Wiesen, eingerichteter Bäckerei und einer im trockensten Sommer ausreichenden bedeutenden Wasserkraft, soll eingetretener Familienverhältnisse wegen mit vollständigem lebenden und toden Inventarium, sowie der Ernte, aus freier Hand verkauft werden. — Dasselbe eignet sich in Folge seiner vortheilhaftesten Lage, Räumlichkeiten und der guten Wasserkraft zu jedem industriellen Unternehmen und erfahren hierauf reaktirende, reele Selbstkäufer das Nähere auf frankirte Anfragen unter Adresse C. A. G. postle restance Hirschberg in Schlesien. [1676]

Eine Erfindung von ungeheuerer Wichtigkeit ist gemacht, das Naturgesetz des Haarmachthums ergründet. Dr. Waterlow in London hat einen Haarsalbalm erfunden, der alles leistet, was bis jetzt unmöglich schien; er lädt das Ausfallen der Haare sofort aufzuheben, befördert das Wachsthum derselben auf unglaubliche Weise und erzeugt auf ganz kleinen Stellen neues volles Haar, bei jungen Leuten von 17 Jahren an schon einen starken Bart. Der Erfinder, ein Mann von 55 Jahren, erhielt durch diesen Balsam ein volles Haupthaar, welches ihm Jahre lang vorher gefehlt hatte. Zeugniß für die oft wunderbare Wirkung werden gern mitgetheilt und wird das Publizum dringend erachtet, diese Erfindung nicht mit den so häufigen Marktstreichen zu verwechseln. Dr. Waterlows Haarsalbalm in Original-Metallbüchsen, à 1 und 2 Thlr., ist nur echt zu beziehen durch das Comtoir von W. Peters in Berlin, Oranienstraße Nr. 149. In Breslau befindet sich eine Niederlassung bei Herrn [1103] S. G. Schwarz, Ohlauerstr. 21.

G. Erfindung von ungeheuerer Wichtigkeit ist gemacht, das Naturgesetz des Haarmachthums ergründet. Dr. Waterlow in London hat einen Haarsalbalm erfunden, der alles leistet, was bis jetzt unmöglich schien; er lädt das Ausfallen der Haare sofort aufzuheben, befördert das Wachsthum derselben auf unglaubliche Weise und erzeugt auf ganz kleinen Stellen neues volles Haar, bei jungen Leuten von 17 Jahren an schon einen starken Bart. Der Erfinder, ein Mann von 55 Jahren, erhielt durch diesen Balsam ein volles Haupthaar, welches ihm Jahre lang vorher gefehlt hatte. Zeugniß für die oft wunderbare Wirkung werden gern mitgetheilt und wird das Publizum dringend erachtet, diese Erfindung nicht mit den so häufigen Marktstreichen zu verwechseln. Dr. Waterlows Haarsalbalm in Original-Metallbüchsen, à 1 und 2 Thlr., ist nur echt zu beziehen durch das Comtoir von W. Peters in Berlin, Oranienstraße Nr. 149. In Breslau befindet sich eine Niederlassung bei Herrn [1103] S. G. Schwarz, Ohlauerstr. 21.

**Genuerwert,** gefahrlos aus freier Hand abzubrennen, empfiehlt ganz neue Sendung und empfiehlt in Sortiments zu 15 Sgr., 1 Thlr., 2 Thlr. bis 5 Thlr. [1817]

R. Gebhardt, Papier-Handlung, Albrechtsstraße 14.

In Oberschleien wird ein Gut von 4—600 Morgen zu kaufen geachtet. Selbstveräußer werden gebeten ihre Oferter auf A. Z. 90 an die Expedition dieser Zeitung gelangen zu lassen. [1755]

Mit 10.000 Thlr. Anzahlung wird eine Apotheke sofort, bei mindestens 4000 Thlr. jährl. Umsatz, zu kaufen geachtet. Franko-Adressen Neustadtstr. 21, im Cigarren gewölbe,

## Die beiden Königsschießen

der Schützengilde zu Görlitz finden statt am 2., 3., 9. und 10. September d. J. — Zur Aufstellung von Schaubuden, Carroussellen ic. sind, auch ohne vorherige Anmeldung, gute Plätze reservirt.

Görlitz, den 26. August 1866.

Der Gilden-Vorstand.

## Paußusgrube.

Dem Commerzienrat Herrn Emanuel Friedländer in Gleiwitz ist eine, vertragmäßig näher bestimmte, General-Agentur zum Verkaufe der Kohlen der gräflich Schaffgotsch'schen

"Paußusgrube" bei Morgenroth übertragen worden.

Alle Aufträge wegen Ankaufs jener Kohlen erscheint ich daher ausschließlich an Herrn Emanuel Friedländer in Gleiwitz zu richten.

# Meine Damen-Mantel-Fabrik

ist bereits mit allen Neuheiten für die Herbst- und Winter-Saison auf's Reichhaltigste assortirt, und bin ich namentlich in diesem Jahre im Stande, meinen gebräten Engros-Kunden [1824]

## Kragemäntel, Paletots, Räder, Jacquets — und hauptsächlich Jacken —

zu außergewöhnlich billigen Preisen abgeben zu können.

**E. Breslauer,**  
Albrechtsstraße Nr. 59, erste Etage.

Kinder-Garderobe  
in grösster Auswahl.

**Doppelt rass. Ligroine,** hellbrennend und ganz rauchfrei, empfiehlt im Ganzen Carl Zenker,  
und ausgewogen am billigsten: Oderstr. 17.

### Musverkauf!

Das hierorts seit 1816 bestandene, von mir vor 40 Jahren übernommene, allbekannte reichhaltige Lager uralter oder fetter und herber Ober-Ungewinne, wird wegen Aufgabe des Geschäftes und Verzuges von hier, von jetzt ab bis zum 1. November d. J. auch in kleinen Partien, zu sehr herabgesetzten Preisen ausverkauft. Krotoschin.

**C. M. Hoff.**

### Cholera, Kolik und Magenleiden.

Paris 28. Juli 1866.

Ich habe die Wirkung Ihres ausgezeichneten Magenbitters bei den zur Zeit des mexikanischen Krieges in Vera-Cruz herrschenden Seuchen schätzen gelernt und zweifle daher nicht, daß derselbe gegen die der Cholera vorhergehenden Symptome und selbst gegen die wirkliche Cholera die größten Dienste leisten kann. Ich bege die feste Überzeugung, daß Ihr Fabrikat eine der besten Erfindungen der Heilkunde ist. Dr. Grand-Boulogne, Ritter der Ehrenlegion.

Als das sicherste Schutzmittel gegen die Cholera und zugleich als das vorzüglichste Mittel gegen die selbst hartnäckigsten Magenleiden, daher für Familie jetzt unentbehrlich, wird empfohlen der auf der Dubliner Weltausstellung 1865 mit der Preis-Medaille gekrönte und von Jodocus Kobertz in Köln einzig und allein echt fabrizierte

**Stoughton's Magenbitter**, genannt Menschenfreund, und ist derselbe zu haben in der Haupt-Niederlage für Schlesien bei Julius Winkler in Breslau, Reuschstraße 11.

Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt und solide Niederlagen bei franco Anfrage entgegengenommen. [1816]

### Radicalmittel gegen Gicht und Anhang,

als Podagra, Fußgicht; Hiragra, Handgicht; Cephaliga, Kopfgicht;

Lumbago, Lendengicht, so wie Rheumatismus.

### In 3 Tagen heilbar!

Darüber ist die Welt einig, und mit Erföhren bekräftigen es die Aerzte, die Heilung der Gicht, der zuverlässigste Wetterprophet des menschlichen Körpers, ist für die privilegierte Medicin eine Unmöglichkeit. Keine Krankheit überrasst den Menschen mit mannichfältigeren Besuchen, als gerade die Gicht, denn bald ist sie permanent, acut, reihend, bald bringt sie die widerwärtigsten Schmerzen, dicke Gichtwürste mit, nur das eine Gute ist ihr nachzuhalten, mit einer gewissen Gleichgültigkeit läßt sie sich auf Thronen wie in den ärmsten Hütten nieder, sie kennt weder Klasse noch Kammerystem, mit einem böhmischen Lächeln verspottet sie das Bad, welches sie auf gemeine Weise in Heugärten ermorden will. Ein natürgemähes Heilsfahren hat ihr den Fehdehandschuh zugeworfen, sie stirbt ab, durch eine einfache Salbe, mit ihrem ganzen rheumatischen Heere keine Spur früherer Größe hartträgter Macht zurücklassend.

Begnehmend auf meine Annoncen in Nr. 362 und 388 dieser Zeitung ist bei mir diese Wundersalbe, worüber Hunderte Atteste vorliegen, zu beziehen:

à Topfchen nebst Gebrauchs-Anweisung 1 Thlr. [1807]

Briefe und Gelder franco.

**Carl Püttmann in Köln,**  
alleiniger Depositeur!

**Die landwirthschaftliche Maschinenbau-Anstalt**  
der Gebr. Gloedner zu Tschirndorf bei Halbau  
empfiehlt und hält stets am Lager: [1693]

Nen construirte Dreschmaschinen für 2 und 4 Pferde,

dito eiserne Göpel für 2 und 4 Pferde,

Kartoffel- und Malzquetschen, Häcksel-Maschinen, Schrotmühlen, Ringelwalzen, Pflüge, Eggen, sowie alle in dieses Fach gehörige Werkzeuge und Geräthe.

Brennerei-, Ziegelei- und Mühlen-Anlagen werden auf das solideste ausgeführt und sind zur Aufnahme etwaiger Anlagen gewandte Techniker stets zur Disposition.

Eisenhüttenwerk Tschirndorf, im August 1866.

Mit Approbation der königl. hohen Medizinal-Behörden [1815]

**Eduard Heger's aromatische Schwefel-Seife,**

rühmlich bekannt wegen der bekannten günstigen Wirkung des Schwefels auf den menschlichen Körper, als ein vorzügliches Wasch- und Dauermittel gegen die verschiedenartigsten Haut- und Nervenäbel, bei epidemischer Krankheit, zur Conservirung des Teints, der Bäume und zur Beförderung des Haarwuchses, ist nur echt zu haben bei S. E. Saffran, Alte Sandstraße Nr. 1, Eduard Groß, am Neumarkt Nr. 42, D. Mengel, Nikolaistraße Nr. 12, L. W. Eggers, Messergasse Nr. 17, G. Schadeck, Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 72, C. G. Lehmann, Tauenziehtstraße Nr. 62, und in den bekannten Niederlagen der Provinz,

### Propsteier Saat-Roggen

verläuft das Dominium Pogareb bei Prieborn Kr. Strehlen. Preis am Orte: 10 Sgr. (vr. 170 Pf.) über höchste breslauer Notiz am Tage vor der Abnahme. Die Original-Saat ist vor 3 Jahren von mir selbst in der Propstei angekauft und rein fortgezüchtet. Diesjähriger Ertrag 20 Korn. [1473] Dr. M. Wilkens.

**Fein doppelt Jamaica-Zucker,**  
außerordentliches Präservativ gegen die Cholera, empfehlen in  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{2}$  u.  $\frac{1}{4}$  Ort.-Fl.

### Otto Unger & Sohn,

Rum-, Sprit- und Liqueur-Fabrik, Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 2h.

**Zu den hohen Festtagen**  
wird von einem tüchtigen, musikalisch gebildeten Cantor, unter Mitwirkung eines Predigers in den geräumigen Lokalen, Böttnerstraße Nr. 7, Andacht abgehalten. Unternehmer verpflichtet sich, die geehrten Herrschaften in jeder Beziehung zufrieden zu stellen. Billets sind bei Herrn Destillateur Leichmann derselbst und bei den Herren Chrampach und Frankfurter, Grampenstraße, zu haben. [2184]

# Kolde's Schulbücher für den Religionsunterricht.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in Breslau sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

### In sechster Auflage:

Erstes Religionsbuch für Kinder evangelischer Christen. Von Karl Adolph Kolde (Pastor in Falkenberg in Oberschlesien). 8. 7 Bogen. Preis 3 Sgr., dauerhaft gebunden 4 Sgr.

### In vierter Auflage:

Luther's kleiner Katechismus, in Fragen und Antworten einfach zergliedert und mit Bezeugnissen aus Gottes Wort und der Kirche versehen von K. A. Kolde, Pastor i. 8. 8 Bogen. Preis 4 Sgr., dauerhaft geb. 5 Sgr.

### In achter Auflage:

Die achtzig Kirchenlieder und die achtzehn Psalmen der Schul-Regulative mit Wochen-Sprüchen und der Liturgie für den Haupt- und Kinder-Gottesdienst, herausgegeben von K. A. Kolde, Pastor i. Schul-Ausgabe. 8. 3  $\frac{1}{2}$  Bogen. brosch. 1 Sgr.

Diese von vielen Behörden empfohlenen Schulbücher für den Religions-Unterricht haben durch ihre große Verbreitung in mehrfachen starken Auflagen den Beweis für ihre praktische Brauchbarkeit geliefert. Mögen sie daher in diesen neuen Auflagen den Herren Geistlichen und Religionslehrern als zweckmäßige Unterrichtsmittel aufs Neue bestens empfohlen sein.

**Die Weinhandlung von Carl Krause, Nikolaistr. 8,** empfiehlt jetzt als Präservativ gegen die Cholera von ihren Weinen, vorzüglich Rothwein, Burgunder, Portwein, Madeira, Sherry und auch Champagner. [2186]

**Breslauer Korn,** [1463]

aus reinem Roggen, à Quart 6 Sgr., alten abgelagerten à Quart 8 und 9 Sgr., im Ganzen billiger, empfiehlt: Die Dampf-Kornbrennerei Mühlgäss 9, Sandvorstadt.

Für mein Colonial- und Eisenwaren-Geschäft suche ich einen Commiss, der polnisch spricht, bald oder 1. October antreten kann. Adolf Heilborn in Leibnitz. [2167]

**Apothekerlehrling gesucht!** Die Stelle eines zweiten Eleven in meiner officin ist sogleich oder später zu besetzen, und suche ich hierfür einen jungen Mann aus achtbarer Familie! Robert Stoermer, Apotheker in Jauer.

Ein Secundaner eines Gymnasii oder einer Realschule kann sofort oder zum 1. October bei mir als Lehrling eintreten. [1826]

**Sommerbrodt,** Apotheker in Schweidnitz.

Gut eingerichtete Quartiere zu 120 und 180 Thlr. mit Gartenbenützung sind zu vermieten und zu erfragen bei Jenke u. Sarnighausen, Junkerstraße 12. [1820]

Drei große sehr helle Säle zu Werstellatzen aller Art mit Wohnung sind zu vermieten und zu erfragen bei Jenke u. Sarnighausen, Junkerstraße 12. [1821]

**König's Hotel,** [1822]

33. Albrechts-Strasse 33, empfiehlt sich geneigter Beachtung ganz ergeben.

**Preise der Cerealien.** Amtliche (Neumarkt) Notirungen. Breslau, den 28. August 1866.

Ein sicherer resp. fachlicher Braumeister kann für ein grösseres Etablissement in der Nähe Berlins unter vortheilhaftem Gehalts- und Tantieme-Bedingungen plaziert werden durch das landwirthschaftl. Bureau in Berlin, Lindenstrasse 80.

Ferner können 1 Ziegelmeister, einige Brennerei-Vorsteher, Mühlen-Werkführer, 1 Torfgräberei - Verwalter dauernd und günstige Stellen erhalten. [1646]

Joh. Aug. Götsch, Bureau-Vorsteher.

Ein Werkführer, der deutsche und polnische Sprache mächtig, gute Schüze, dem die besten Empfehlungen zu Seite stehen, sucht ein anderweitiges Engagement, am liebsten in Niederschlesien. Gefällige Offerten bitte poste restante Z. Z. Gleiwitz O.S. [2164]

Ein unverheiratheter Jäger, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, gute Schüze, dem die besten Empfehlungen zu Seite stehen, sucht ein anderweitiges Engagement, am liebsten in Niederschlesien. Gefällige Offerten bitte poste restante Z. Z. Gleiwitz O.S. [2164]

Ein Steindrucker findet sofort Stellung bei A. Neugebauer in Krotoschin. [1763]

In unserem Weingeschäft ist eine Lehrlingselle vacant. Eduard Goldstein & Co. in Ratibor. [1772]

Der Hausstand für die 4 Jahrmarkte ist Blücherplatz Nr. 14 zu vermieten. Näheres beim Wirth. [2169]

Preise der Cerealien. Amtliche (Neumarkt) Notirungen. Breslau, den 27. u. 28. Aug. Abs. 10 II. Mdg. 6 II. Ndm. 2II.

Reis. weißer 80—85 75 66—70 Sgr.  
dit. gelber alt. 77—80 74 68—72 "

dit. dit. neuer 74—78 72 70 "

Roggen, alter. 55 54 53 "

Roggen, neuer 52—53 51 48—50 "

Gerste ..... 44—46 43 40—42 "

Hafser ..... 28—29 27 24—26 "

Erbsen ..... 60—62 56 50—53 "

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rüben. Pro

150 Pf. Brutto in Silbergroßen. Raps 202 192 182

Rüben, Winterfr. 184 174 164

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles.

14½ S. 14½ B.

Wärme der Oder + 14,5

**Breslauer Börse vom 28. August 1866. Amtliche Notirungen.**

Zf Brief. Geld. || Zs.

Wechsel-Course. Schles. Pfdr. Kosel-Oderb. 4 521 bz.

Amsterdam kS à 1000 Th. 3½ 88½ Opp.-Tarnow 4 76 bz.

dito 2M dite Litt. A. 4 96 95½ Ausänd. Fonds.

Hamburg kS dite Rust. 4 95½ Amerikaer. 6 75½ bz.

dito 2M dite Litt. C. 4 95½ Poln. Pfdr. 4 61½ B.

London kS à 1000 Th. 4 90 Krak.-Obschl. 4

dito 3M dite 3½ 92 Oest. Nat.-A. 5 53½ bz.

Paris 2M Schl. Rentnbr. 4 93½ 92½ Oester. L. v. 60 61 G.

Wien öst. W. 2M Posen dito 4 89½ 89½ dito 64

Frankfurt 2M Eisens-Priov.-A. pr. St. 100 FL 36½ bz.

Augsburg 2M Brsl.-Sch.-Fr. 4 90½ 90½ N. Ost. Silb. A. 5 62 G.

Leipzig 2M Warschan dito 4 93½ 93½ Ital. Antioho. 5 54½ bz.

Wien Mind. IV. 4 92½ 92½ aust.ñd. Eisens. 5

Dukaten. 95½ 95½ Wrsch.-Wien. 4 58½ bz. B.

Louisdor. 111 111 Nrdchl. Mrk. 4 95½ Fr.-W. Nrdb. 5

Poln. Bank-Bill. dito Ser. IV. 4 95½ Gal. Ludw.-B. 5

Russ. dito. 74½ 74½ Oberschl. D. 4 90½ Silb.-Prior. —

Oester. Bankn. 77 76½ dito E. 3½ 79½ dito St.-Pr. —

Inländ. Fonds. dito F. 4 95½ Ind.-u. Bergw.-A. —

Preus. A. 1859 5 103½ dito 4 95½ Schl. Feuer-V. 4

Freiw. St. A. 41 98½